

CC 1831



Acc. 1760⁵.

III. 87. Duod.







Liebe, Wein und Mancherlei.

Verfasser: Heber

Liebe, Wein und Mancherlei.

Die Wein- und Branntwein-
steuer



Liebe, Wein und Mancherlei.

Persische Lieder

nach

Dschami's Text zum ersten mal deutsch gegeben

von

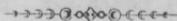
Moriz Wickerhauser.

Durstige Leber führen wir,
Wein die schwere Menge;
Nur das Eine ist fatal:
Mund und Schlund sind enge.

Dschami.

Thquire make the betht of uth:
not the wurtht.

Dickens.



Leipzig:

J. M. Brockhaus.

1855.



Kirche, Berlin und Brandenburg

Spezielle Kirche

Einleitung

Herrn Minister

①, EC 1831

1831



Dschami.

Stirbt 1492, alt 82 Jahre.

Dschami faßt die ganze Ernte der bisherigen Bemühungen zusammen und zieht die Summe der religiösen, philosophischen, wissenschaftlichen, prosaisch-poetischen Cultur. Er hat einen großen Vortheil, dreiundzwanzig Jahre nach Hafis' Tode geboren zu werden und als Jüngling abermals ein ganz freies Feld vor sich zu finden. Die größte Klarheit und Besonnenheit ist sein Eigenthum. Nun versucht und leistet er Alles, erscheint sinnlich und überfinnlich zugleich; die Herrlichkeit der wirklichen und Dichtermwelt liegt vor ihm, er bewegt sich zwischen beiden. Die Mystik konnte ihn nicht anmuthen; weil er aber ohne dieselbe den Kreis des Rationalinteresses nicht ausgefüllt hätte, so gibt er historisch Rechenschaft von allen den Thorheiten, durch welche stufenweis der in seinem irdischen Wesen befangene Mensch sich der Gottheit unmittelbar anzunähern und

sich zuletzt mit ihr zu vereinigen denkt; da denn doch zuletzt nur widernatürliche und widergeistige, crasse Gestalten zum Vorscheine kommen. Denn was thut der Mystiker anders, als daß er sich an Problemen vorbeischiebt, oder sie weiter schiebt, wenn es sich thun läßt?

. . . . Wer konnte denn nun auf Haßis folgen — da alles Andere von den Vorgängern weggenommen war — als Dschami, Allem gewachsen, was vor ihm geschahen und neben ihm geschah; wie er nun dies Alles zusammen in Garben band, nachbildete, erneuerte, erweiterte, mit der größten Klarheit die Tugenden und Fehler seiner Vorgänger in sich vereinigte, so blieb der Folgezeit nichts übrig als zu sein wie er, insofern sie sich nicht verschlimmerte; und so ist es auch drei Jahrhunderte durch geblieben.

Goethe im „Bestförligen Diwan“.

Inhalt.

	Seite
Begegnung	1
Klage	3
Das Räthsel ihres Mundes	5
Der Lahme	8
Was ich thu' ?	9
Das Lied	11
Dhrringe	13
Ende gut, Alles gut	15
Hoch Trunkenheit!	17
Nedtschd	19
Die Einen und die Andern	21
Die Fescher	23
Der rechte Wein	25
Liebchens Bild	27
Ha Mim	29
Der holde Ritter	31
Dal	33
Du Engel!	34
Des Niedern Würde	36
Mofchee und Schenke	38
Das Brieflein	40
Die Botſchaft	42



VIII

	Seite
Sie geht vorüber	44
Der Fluch	46
Fassung	48
Liebreiz	50
Das Götterbild	52
Schleier	54
Liebesgefühl	56
Die Spröde	58
Studentenlied	60
Rosenknospslein	62
Grams Beflag	64
Erinnerung	66
Der Sänger	68
Kopf ab!	70
Sage, wo?	72
Kehr' um!	74
Im Dienst	75
Lenk' ein!	77
Schein und Sein	79
Kerngewächs	81
Ausflug	83
Sehnsucht	86
Treue Liebe	87
Galanterie	89
Der Letzte	91
Das Herz	93
Röschen	94
Feueranbeter	96
Nichts	98
Kennzeichen	100
Drang	102
Harter Sinn	104



	Seite
Räthsel	105
Weltanschauung	108
Der Vater alles Rechten	110
Zu Hülfe!	112
Was beliebt?	114
Sei fromm!	116
Die Feinde	119
Natur	121
Blütezeit	123
Hoch König Wein!	125
Schatten	127
Begründung	129
Wozu?	131
Helf' was helfen kann!	134
Namafan	136
Frühling	138
Befram	140
Das Licht an sich	142
Die Grausame	144
Die Gleichgültige	146
Wahnfinn	148
Sonne, Mond und Astrolab	150
Befuch	152
Unbefangenheit	155
Die Kerze	157
Das Maal	159
Mystik	161
Trinklied	163
Gefinnung	165
Der Seher	167
Genügsamkeit	169
Wein und Glas	171



	Seite
Die Scheiße	174
Erbarme dich	176
Borwurf	178
Weines Nutzen	179
Begeisterung	181
Leid	183
Was soll ich thun?	185
Flamme	187
Frühlingslied	189
Der Prediger	191
Frage	193
Ungebuld und Geduld	195
Enttäufchung	197
Du fiehft mich nicht an?	199
Liebe und Wein	201
Du Büchlein!	203
Schlufwort	205

Begegnung.

Gestern ging vorüber ich
An Ihr, zu grüßen wagt' ich.
Sie: Wer bist du? Ich darauf:
Ein armer Fremdling, sagt' ich.

Arm bin ich! Wie seltsam, daß
Von dir ich nichts verlange
Und vom Hier und Jenwärts doch
An deinem Selbst nur hange.

Fremd bin ich! Bei dir nur wüß'
Ich heimisch mich zu nennen.
Ach, wie lange will man mich
Von meiner Heimat trennen!

Mache, daß dein Blick einmal
Den Armen auch berühre,
Deines Blickes Elixir
Auch ihn zum Reichthum führe!

Komm am Fremden auch vorbei!
 In deiner holden Nähe
 Schwinden Angst und Kummers Last
 Und stillt sich Herzens Wehe!

Führt auf tausend Wegen zwar
 Zum Weinhaus hin die Liebe,
 Ging' doch Der den nächsten Weg,
 Den Schmach und Elend triebe!

Solche Straße ist für Die,
 Die kein Gepäck tragen.
 Gürt' deinen Saum, Dschami!
 Den Weg mir eingeschlagen! ¹

¹ Für Jene, welchen der persische Text zur Hand ist, bemerke ich, daß die Lieder dieses Bändchens alle dem zweiten Diwan Dschami's entnommen sind. Ueberschrieben habe ich sie nur, um deutschem Brauche zu huldigen. Zur Erleichterung des Vergleichs lasse ich jedem einzelnen Liede die erste Zeile des Textes folgen.

di ki güfesctim ber an dilber we güftim dua

Klage.

Deiner Nähe Duft, er sacht
 Die Glut an in der Brust mir,
 O die arme Flamme, die
 Nicht loberte nach Lust dir!

Welch ein Wesen bist du, das
 Den Klang des Rufs der Frommen:
 „Hoch die ew'ge Schönheit!“ nicht
 Empor zum Herrn läßt kommen.

Siehst du in Moscheen Volk
 Am Preis des Herrn sich labend,
 Lob' ich mir dein Lockenhaupt
 Vom Morgen bis zum Abend.

Jede Ringel deines Haars
 Verfest mich in Verwirrung,
 Zieh' die Lippe von Rubin
 Mich nun aus der Verirrung!

Liebend, treuen Fußes wallt
 Mein Herz Verlangens Pfade.
 Wie's auch strebt und sich bewegt,
 Nur dorthin geht's gerade.

Blutend neigt sich's hin zu dir,
 Durch dich nur hab' ich Leben,
 Und verlassen hast du mich,
 Der Angst mich bloß gegeben!

Fern von dir was leidet nicht
 Dschami mit krankem Herzen!
 Geh' zurück vom Weg der Dual,
 Komm her zum Mann der Schmerzen!

nefhatu uaslika aukadat dſchemrata schaukika fil
 hascha

Das Räthsel Ihres Mundes.

Süßmund! Gihir¹ sah den Flaum
 Dir von der Lippe fließen,
 Rief: Die schöne Pflanze, die
 Der Herr da läßt ersprießen!

Ist das Schreibrohr dir geweiht,
 Wie schmückt es seine Zeilen!
 Bei dem Lobe Absleins frisch
 Im Grün ist gut verweilen.

Jenseit fragt der Weise nach
 Dem Räthsel deines Mundes,
 Engelruf erschallt: Lob sei
 Dir Gott! Uns ward nicht kund es!²

Oft versprachst du leicht hin dich
 Mir nahe zu vertrauen,
 Wie kann auf so schwachen Grund
 Der Hoffnung Haus ich bauen!

Sieh', mein Leben schirmte nur
 Dein Schatten hochbeglückend.
 Deines Abschieds Brandmal selbst
 Es war mir herzerquickend.

Soll dein Papagei ³ denn aus
 Dem Käfig immer plaudern,
 Deffne einen Athemzug
 Den Mund nur ohne Zaudern.

Hälft ein Mann, die Hand voll Gold,
 Den Freunden nicht vom Darben,
 Färbt die Fingerspitzen ihm
 Wie Mädchen hinnafarben! ⁴

Hätte Gfeltreiber auch
 Viel Seide nicht zu Saiten,
 Läßt der Laute Gfelfchen ⁵
 Doch gern vom Klang sich reiten!

Alle Zecher feiern hoch
 Des Jenseits reine Freuden.
 Laßt Dschami hienieden doch
 An einem Schluck sich weiden!

¹ Ghifr, der nach der Sage den Lebensquell suchte und fand, dient persischer Dichtung als Träger aller Jugendfrische und Kraft.

² Als Gott das Schöpfungswerk vollendet hatte, rief er die Engel und foderte sie auf zu nennen wie all das heiße. Sie erwiderten: Du seist gelobt! Doch uns ward nichts kund, als was du uns kund

thafft. — Der Sinn obiger Verse ist: Wenn ein Weiser sein irdisches Leben hindurch sich umsonst bemüht hätte, die räthselhafte Schönheit des Mundes meines Liebchens zu ergründen, wenn er dann in den Himmel käme und bei den Engeln die Lösung des Räthfels jenes Mundes suchte, so würde sie ihm selbst durch die Engel nicht werden.

² Dschami meint hier sich selbst.

⁴ Die Schönen des Morgenlandes färben ihre Nägel und Fingerspitzen mit Sinna (ciprus planta) hochgelb.

⁵ Das Geselchen der Laute ist ihr Steg, über den die Saiten oder in Ermangelung derselben die Seidenfäden gespannt sind.

chath demid ef lebi schirini tü schirin dihana

 Der Lahme.

Mag Alle dein Rubin ¹ beglücken,
 Die Locke wird sie stets umstricken.
 Wie Die bei jedem Tritte fehlen,
 Die deiner Hunde Spur nicht wühlen!
 Wer gar nach Ruhm da jagt mit Dünkel,
 Dein Name treibt ihn heim zum Winkel.
 Den Fuß mir auf dem Weg zu brechen!
 Nach dir verlangen war's Verbrechen?
 Nun heile meinen Fuß mir wieder,
 Zum lahmen Manne laß dich nieder.
 Ihr Abschied ist Dschami's Beschwerde,
 Gib, Herr, daß ihm sein Recht noch werde!

¹ Des Liebchens Mund.

ej lali tü ammet ül athaja

Was ich thu'?

Wenn im Duft des Rosenbeets
 Ich deine Nähe wähne,
 Wälz' am Dorn ich blutig mich
 Gleich meiner blut'gen Thräne.

Sieht lieb Köslein auf der Flur
 Dich ohne Schleier wallen,
 So zerkragt es sich aus Neid
 Die Wange mit den Krallen.

Mauer will der Buhle mir
 Vor meiner Sonne werden?
 Fiele solche Mauer doch
 Wie Schatten hin zu Erden.

Trunken bin ich, betteln soll
 Auf Wein genug mir tragen,
 Bis der Scherge kommt, den Markt
 Mich rundherum zu jagen.

Was ich thu'? Ich trinke Wein,
 Und was ich trag'? Ach, Krüge!
 Bin ans Tragen so gewöhnt,
 Ich weiß nicht was ich trüge!

Käm' der Frömmler nimmer los
 Vom Angel deiner Locke,
 Müßt' verfeßern jede Naht
 Sich ihm an seinem Rocco!

Siehst du in der rechten Hand
 Dschami's die Bete ¹ blinken,
 Reich das Weinglas ihm getrost,
 Er nimmt's auch mit der Linken!

¹ Den Rosenkranz.

ger bejabem buji ef wasli tü der gülsarha

Das Lied.

Oft spann ich Saiten mir ans Herz
 Aus deinen Silberwimbern,
 Auf solcher Laute pfleg' ich dann
 Mein Herzeleid zu klimpern.

So lang' des Zuckermunds Rubin
 Dir bleibt als Kleinod eigen,
 Wird nimmer draußen auf dem Markt
 Der Käufer Aufruhr schweigen.

Bekäm' ich nur ein Rosenblatt
 So frisch wie du zu sehen,
 Gleich möcht' ich mit dem Morgenwind
 Durch alle Fluren wehen!

Du Meid Jasmins! Dein Antlitz fehlt,
 Das Röslein fehlt im Hage,
 So daß mit Seufzerblitzen ich
 In nackte Dornen schlage!

Aus Schwäche sinkt mein Leib dahin,
 Ich kann den Fuß nicht heben,
 Und Anhalt will in deinem Gau
 Mir nur die Mauer geben!

Doch folg' ich nicht des Frömmers Rath,
 Da ich von mir erzähle?
 Gib Wein, all seiner Reden Bild
 Zu waschen aus der Seele!

Was thut es, blutet auch Dschami,
 Sein buntes Lied zu singen,
 Gelingt ihm's einmal deine Günst
 Damit sich zu erringen.

bendem be sine dembedem ef simi müschekjan tarha

Ohringe.

Des Himmels blaues Mund des Nachts
 Die Sterne, die so schimmern,
 Sie sind nur meiner Flamme Rauch,
 Aus dem die Funken flimmern.

Mein fadendünn gehärmt'ger Leib,
 Bedeckt mit blut'gen Zähnen,
 Ist eine Schnur vollangereiht
 Wie mit Rubinenbeeren.

Dein holdes Antlitz anzuschau'n,
 Wie lange soll mir's taugen?
 Was bringt mir denn die ganze Schau
 Als Wasser in die Augen?

Im Garten deiner Anmuth sah
 Den Flaum die Rose sprießen,
 Und Moschusdüfte mußten ihr
 In alle Zweige schießen.

Der Arme wol verdient, daß er
 An deiner Näh' sich weide,
 Der ferne hielt die kluge Hand
 Von fremden Liebchens Kleide.

Im eignen Liebreiz trunken wiegst
 Du dich, wie sollst du wissen
 Wie mir des Nachts die Brust ist wund,
 Der Fuß vom Dorn zerrissen.

Im Preise deines Mundrubins
 Erzeugt Dschami Juwelen,
 Dem allerliebsten Liebchen sie
 Zum Ohrenschnuck zu wählen.

tscharchi kjebud her sheb we rachschan sitarha

Ende gut, Alles gut.

Die Becher kreisen, nimm die Hand
Des Schenken, sie zu küssen!
Danf' ihr, wird unser Geist die Kost,
Das Herz die Kraft nicht missen!

Viel Hundert streben nach dem Ziel,
Nur Einer wird's erreichen;
Sieh', wie im Staub und Schweiß der Bahn
Die Andern alle keuchen!

Der Perlentäucher muthvoll weicht
Dem Abgrund der Gefahr sich,
Der Muschelsammler sitzt am Strand
Im Trocknen, krümmt kein Haar sich!

Wie süß' ich doch des Liebchens Mähr,
Das Süßigkeit ist immer,
Des Anmuth stets als Leuchte gibt
Für jeden Kreis den Schimmer?

Ist Führer das Kamel, so wird's
 Dich zum Mogajlan ¹ bringen,
 Am Balankiu die Glöcklein ihm
 Zur Ankunftsfeier klingen.

Des Glends Staub begieß', o Aug',
 Mit schmerzerpreßter Zähre,
 Aus solchem Boden sprießen einst
 Noch Rosen wunderhehre!

Dein Antlitz wende nicht, Dschami,
 Vom Dienst des alten Magen ²;
 Denn Ende gut und Alles gut,
 Dann schwinden alle Klagen.

¹ Spina arabica, der arabishe Dornbaum, ein Wüstengewächs,
 das dem Kamel spärliche Nahrung bietet.

² Der alte Mage oder Magier ist in persischer Lyrik die stehende
 Bezeichnung für den Wirth einer Schenke, der so genannt wird,
 weil den Magen (Feueranbeter) seine Religion am Genuße des
 Weins nicht hindert.

küus ürrah daret chof jäd ässaki ua kabbilha

Hoch Trunkenheit!

Die Seelenkost, die Herzenskraft
 Kommt mit dem Wein zum Munde.
 He, Schenke! Reich' den Becher her,
 Laß machen ihn die Runde!

Der Liebe Anfang und ihr End'
 Sind leicht; wie konnt' ich sagen,
 Sie scheine nur im Anfang leicht,
 Es kämen dann die Klagen.

Hoch Trunkenheit! Ein kluger Mann
 Der fragt nicht nach Spionen!
 Noch gibt es einen Mittelweg,
 Am Wege Stationen!

Ich kenn' heut' Nacht die Tonart nicht
 An unfres Führers Sange.
 Die ganze Karawane folgt
 Auch einem andern Gange.

Dschami.

2

Schilt, Frömmler, nicht den groben Noth
 Der die ihr Leid bestigen!
 Im Magengau sind hundert so,
 Die ihm nur Ehre bringen.

Die Flasche ist herunter bis
 Zur Neige und zu wissen,
 Daß einst die Rosen bitterer Scham
 Aus solcher Hefe sprießen!

Laß Weines Schifflein drum, Dschami,
 Nicht deiner Hand entwinden,
 Du kannst aus diesem Meer des Grams
 Nur so zum Ufer finden!

scherabi lal basched kuti dschanha kuwweti dilha

Hedschd. ¹

Hedschd ist dies! Den Zug beschaut
 Meines Lands Genossen!
 Freunde, Sehnsuchts Thränen sind
 Allwärts ausgegossen!

Hohe Wesen, die ihr hier
 Weilt, ihr brecht die Herzen;
 Aufbruch doch vom Segensort
 Kann ich nicht verschmerzen!

Von Verliebter Thränen schwimmt
 Eure ganze Straße,
 Und den Karawanentritt
 Zeigt der Lehm, der nasse.

Wo aus einem Zeichen man
 Eure Spur vermuthet,
 Nieseln Thränen aus dem Aug',
 Und das Herz, es blutet.

Grauchen, Hindin, Federvolk
 Ringsum heute kosen,
 Muntre Hirsche scharen sich
 Zwischen Laub und Rosen.

Mag aus Thränen auch ein See
 Um mich her entstehen,
 Reichert zartes Hühnervolk²
 Doch von Ufers Höhen.

Eul' und Geier, Herr, sind Feind
 Hühnern und Fasanen,
 So von Schicksals Laune will
 Viel als hart mich mahnen!

Schreib' der Treue Brief an Sie,
 Schreib' ihn rosigheiter,
 Drück' dein Siegel bei, Dschami,
 Sende ihn dann weiter!

¹ Das Hochland Arabiens.

² Rebhühnervolk.

refikani chak nedfchd est in nigjeh darid mahmilha

Die Einen und die Andern.

Die Einen in Wallfahrens Drang,
 Die ziehen die Wüste entlang;
 Die Andern, beseligt von Wein,
 Die tanzen im Garten den Reih'n.

Und Jene am End', deren Gram
 Aus brennender Lieb' zu dir kam,
 Die fragen nicht, was Jene drückt,
 Und wissen nicht, was Die beglückt!

D, bis sich mein Herz an dich band,
 Sich allem dem Andern entwand,
 Wie tief's in die Seele mir schnitt,
 Welch blutigen Schmerz ich erlitt!

Und bis eines Tages die Hand
 Sich nah' deinem Saume nur fand,
 Wie lag ich im Kampf manche Nacht,
 Bloss weil ich an dich nur gedacht.

Wer leidet, der denkt in der Pein,
 Wo Trost mag und Linderung sein.
 Der Schmerz meiner Liebe verschleucht
 Der Tröstung Gedanken mir leicht!

Mein Herz, es ist voll, aber bloß
 Mit Pfeilen von deinem Geschloß;
 Ich führ' auf die Brust einen Streich,
 So tönt einem Köcher sie gleich.

Versprechen, die sind mir am Weg
 Zu dir, nur ein lästig Gehäg'.
 Greif' wacker zum Becher, Dschami,
 Versprachst du was? Halte es nie!

kawmi be hawai hadschdfeh der kath'i bejabanha

Die Zecher.

Nun der Mannen Kreis sich schließt,
 Krüge Weins sich füllen;
 Wohl bekomm's den Edlen, Herr,
 Ihren Durst zu stillen!

Alle, bei der Sorge Druck,
 Griffen sie zum Becher.
 Seele, Herz und Stirn entwölft,
 Herr, dem Volk der Zecher!

Lieb', ein wundertiefes Meer,
 Macht nach seinen Wellen
 Rings von allen Weiten her
 Riesenströme schwellen.

Aus dem Strom den Kahn gebracht!
 Frisch ins Meer den deinen!
 Wo die Ströme sonder Zahl
 Sich am Ende einen!

Durst'ge Leber führen wir,
 Wein die schwere Menge;
 Nur das Eine ist fatal,
 Mund und Schlund sind enge!

Soll noch freundlich, wer da liebt,
 Auf die Liebste blicken,
 Sieht er deine Reize nicht
 Ihr das Antlitz schmücken?

Bettle nur, Dschami, wir sind
 Bettler in der Schenke!
 Betteln brachte uns schon oft
 Kürbissvoll Getränke.

medschlis pür muganest we pür ef bade sebuha

Der rechte Wein.

Berg und Felber decken sich
 Frisch mit grünen Hüllen,
 Lust erweckt der Tulpe Kelch,
 Frisch das Glas zu füllen!

Heda, Schenke Rosenwang!
 Leihe Tulpenschimmer
 Durch des Weirubines Glühn
 Blauem Glasgestimmer!

Solchen Weins, der siele nur
 Auf Canop¹ sein Glanz, schier
 Wandelte zu Dnix um
 All den Plejasfranz mir!

Heut' bestell' im Freien uns
 Festlich das Gelage,
 Wunderlieblich draußen klingt
 Nachtigallenklage!

Klar der Wein und Frühlingszeit!
 Lustig, Zither, klinge!
 Wo wär' da des Weisen Herz,
 Das noch Mücken sänge!

Annoch schleppt sich mein Verstand
 Mit der Zeit Gedanken,
 Zwei, drei Becher gib Arznei
 Schnell dem armen Kranken!

Heute sollst du mir, Dschami,
 Nur um Wein dich sorgen,
 Und dem Edelmuth des Friends
 Ueberlass' das Morgen!

Im Jemen glaubte man daß Aepfel, zur Reife sich röthende Früchte, rothanfärbende Dinge, wie Saffian, ja selbst Steine, wie der Dnig, dem Scheine des Canopus ausgesetzt, eine besonders schöne rothe Farbe gewinnen. Unser Dichter, um die Farbe des Weins, der ihm eingeschenkt werden soll, zu preisen, dreht die Sache um und verlangt einen Wein, dessen rothes Finkeln, fiele es auf Canopus und würde es von diesem auf die Plejaden reflectirt, dieselben in Dnig verwandeln müßte.

bisati sebfe fekündend kjuh u sahrara

Liedchens Bild.

Als Kampherkerze dient allein
 Der Silberleib der Ceder.
 Ihr Hemde fällt und wie erhellet
 Die Halle sie der Bäder!

Ihr Moschushaar am Leibe seht,
 Man meint ein Gärtner finge
 Die Nachtigall am Rosenbeet,
 Auf dem es liegt als Schlinge.

Sie braucht des Nachts die Lampe nicht
 Dem Gaste hinzustellen.
 Ihr morgenrothes Wangenlicht
 Mag ihm das Mahl erhellen!

Den Niedern raubt sie Herzens Treu,
 Den Hohen Wissens Reine;
 Als Schlinge legt ihr Flaum sich aus,
 Zu fangen Groß und Kleine.

Des Unglücks schwarze Kette wollt
 Sich um den Hals mir schließen,
 Als ich den ambrasarb'nen Flaum,
 Ihr Antlitz sah umfließen!

Ihr Gang beraubt mein Herz der Ruh'
 So setz' dich einmal nieder,
 Und gib der Seel', die ruhelos,
 Doch ihre Ruhe wieder!

Ihr Schönheitslob, es ist dem Wort
 Dschami's als Ziel bemessen.
 Was wär' es, würd' am End' des Lieds
 Sein Name auch vergessen!

dfchül schem'i kjafuri mekün an serwi simendamra

 Ha Mim.

Dein Flaum, er steht auf Silbergrund
 Wie eine Moschuszeile,
 Es neigen sich die Schönen ihr
 Der sieben Erdentheile! ¹

Währt lange noch der Kibladienst? ²
 Der Brauen Wölbung zeige,
 Daß ich das Knie in Ehrfurcht nach
 So hoher Kibla beuge.

Sterndeuter! stell' das Horoskop:
 Sie werd' mich heuer lieben,
 Sonst dürft' mein blut'ger Thränenstrom
 Dir den Kalender trüben.

Wie über Korans Räthsel sich
 Die Weisen so verbreiten!
 Dein schöngeschweiftes Brauenbild
 Ha Mim ³ genügt's zu deuten!

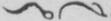
Dein Maal macht mich zum Abraham,
 Doch scheiden sich die Loose —
 Du Rose wirfst zur Flamme mir,
 Die Flamme ward ihm Rose!¹

O Furcht und Hoffnung werden noch
 Das Herz mir übel schwärzen.
 Gib Wein her, Schenke, waschen will
 Ich beide aus dem Herzen!

Wie soll dem Spruche des Verstands
 Dschami das Haupt auch neigen?
 Dem Schwerte deiner Liebe muß
 Den Nacken er ja beugen!

¹ Der Text hat: „O du, deren Mojsusflaum eine Zeile auf silberner Tafel ist! Die Schönen der sieben Erdgürtel neigen das Haupt deinem Erlasse, wie das Schreibrohr die Spitze zum Zuge neigt.“ Persisch läßt sich dies kürzer sagen als deutsch. Chat heißt der Flaum und zugleich der Handzug, Erlaß oder Befehl, und ser bedeutet Kopf und zugleich Spitze. Hest iklim (septem climata), die sieben Erdgürtel, sind unsere fünf Welttheile.

² Kibla, die Gebetsseite, die dem Mohammedaner beim Gebete vorgeschriebene Richtung nach Mekka.

³ Ha Mim, mystische Buchstaben, die am Anfange mehrer Capitel des Korans stehen und deren Sinn nur Mohammed wußte. Das Bild der Brauen des Liebchens scheint so ausgesehen zu haben , denn das wären die Buchstaben Ha und Mim untereinander geschrieben und unter einem rechten Winkel begeben.

⁴ Als Abraham Nimrod's Gößen die Verehrung verweigerte und auf den lodernden Scheiterhaufen geworfen wurde, kamen, der Sage nach, Engel und verwandelten die Flammen in Rosen.

ej chathi tu kjerde rakam ef müschesch lewhi simra

Der holde Ritter.

Bin zu kämpfen mit dem holden
Ritter¹ nicht im Stande!
Reißt die Zügel aus der Hand dem
Glauben, dem Verstande!

Würde mächt'gen Herrschers Aug'
So hohe Schönheit blenden,
Müßt' er ihr des Reiches Kron' und
Siegel übersenden.

Ward mir ihres Zelters Huf zu
Küssen nicht gelitten,
Nun, so küß' die Straße entlang
Ich, die sie geritten!

Tödten ohne Dolch muß blos der
Reiz des Arms, gehoben
Mich zu tödten, da den Aermel
Sie zurückgeschoben.

Käm' ein Frömmler nur zu sehn die
 Honigsüßen Lippen,
 Wär' sein Finger gleich bereit zur
 Zeugenschaft zu tippen.²

Läßt aus Lockenringeln sie das
 Liebe Antlitz schauen,
 Denk' an Chinas Bildersaal³ ich,
 Voll der schönsten Frauen.

Darf Dschami nur jener Wange
 Sich verehrend neigen,
 Vöschet er von der Stirne, was ihm
 Sonst an Scham noch eigen!

¹ Dem Liebchen nämlich.

² Der Frömmler wäre gleich bereit den Schwurfinger zu heben und Alles zu beschwören, was von solchen Lippen kommt.

³ Der Bildersaal Chinas ist dem Perser, dem der Koran die Darstellung menschlicher Figuren verbietet, der Inbegriff alles Schönen und Reizenden.

ne bafem an süwari naseninra

Dal.

Ach, ohne dich, wie leb' ich traurig,
 Und mit dir, schau, wie geht's mir schaurig!
 Scheint noch so schön uns Mond entgegen,
 Ich schäm' für ihn mich deinetwegen!
 Mein Platz ist unter deinen Händen —
 Welch' hohe Stellung ich gefunden!
 Ein alter Irrweg wär' das Lieben?
 Wer war's, der mich so weit getrieben!
 Als höchste Kunst soll Lieb' mir gelten,
 Will alles Andre Thorheit schelten,
 Ein Spiegel sein, um bunt zu malen,
 Du hellste Sonne, deine Strahlen,
 Ein Dal¹ wie deine Locke ziehen,
 Draus mag das Glück Dschami's erblühen.

¹ Der Buchstabe Dal (ذ), der einer zurückgestrichenen Locke gleicht, ist der Anfangsbuchstabe des Wortes dewlet, Glück.

bi tü ef dschan melalet est mera

In Engel!

Du, deren Reize insgeheim
 Der Peri Scham entnödthen,
 Ob deren Antlig sicher wird
 Jung Rosenblatt errödthen!

Mit blut'gen Zähren mußt' ich fern
 Von dir die Flur begießen,
 Drum röthlich auch die Weiden! all
 Tabaristans ersprießen.

Die ganze Welt ist duftberauscht,
 Vom Tag, an dem's geschehen,
 Daß Morgenlüfte Zosendienst
 An deinem Haar versehen.

So oft einherstolzirend du
 Des Kleides Saum gehoben,
 Stieß Rebhuhn sich den Fuß am Stein,
 Es blickte nach dir oben.

Seit langem ist die Stadt durch dich
 Gefüllt mit Unglücks Schlingen,
 Wer da einhergeh', nimmer kann
 Die Durchkunft ihm gelingen.

Sei grausam nicht, du Engel, du,
 Dich bergen, ist dein Wille.
 Du zogst die Menschenform nur an,
 Damit sie dich verhülle.

Wie kann auch von der Treu' Dschami's
 Sich Kunde dir erschließen?
 Du siehst von seinem Antlig nicht
 Des Herzens Thräne fließen!

¹ Weidenbäume.

ej kjerde nihan scherm dschümali tü perira

 Des Niedern Würde.

's ist Niedern an der Schwelle
 Die Würde manchmal eigen,
 Die hochgekrönte Häupter
 Am Thron nicht immer zeigen.

Beim Wallen deiner Locken
 Da blieb ich stille stehen —
 Das Ständchen einz'ger Ruh' mir,
 Um dessen Ruh' 's geschehen!

Die Schönheit aller Schönen
 Zum Rosenblättchen schwindet,
 Wo, wie ein Rosengarten,
 Sich deine Anmuth findet.

Die Schuld ist wie ein Spiegel,
 Für Edelmuth Erbarmen.
 Sieh', Scheich, nicht kränkend an mir
 Die Schuldbigen, die armen.

Du mußt geheimen Thoren
 Nicht Scham ins Antlig jagen.
 Soll der, dem's an Gehalt fehlt,
 Den Probestein vertragen?

Den Schah schon längst die Reiter
 Zur Schenke führen müßten,
 Wenn sie um Hochgenüsse
 Der Pracht des Glends wüßten.

Die Reider möchten selber
 Dschami's Gemüth nicht haben,
 Wie wüßst' ein Halm verdorrt noch
 Am Regen sich zu laben!

ber asitan illist chaksaranra

Moschee und Schenke.

Was soll ich lang', du Frömmler, noch
 Den Heiligthümern dienen?
 Der Nische Wölbung dir ist mir
 Ein Winkel in Ruinen!

Sprich zu von dir und der Moschee,
 Von mir und meiner Schenke!
 Der Unglücksort ist mein Asyl,
 Währt ab des Schicksals Ränke!

Es reicht der Schenke Söller hin,
 Als Richtung mir zum Beten,
 Du wend' nicht stolz dein Antlitz von
 Der Kibla meiner Nöthen.

Traumseher! Wahrheit selber will
 Im Herzen mir nicht halten —
 Drum mal' mir nicht ins schlichte Herz
 Des Wahnes Truggestalten!

Soll lang' noch so die Finsterniß
 Mit aller Pein mich plagen?
 Du Sonne, könnt' ich nur dein Licht
 In den Atomen tragen!

Die Macht der Lieb' zu dir benimmt
 Die Kraft all meinen Werken.
 Den Schmerz vertreiben kann ich nicht,
 Den Geist mir nimmer stärken!

Was willst du guten, frommen Rufs,
 Dschami, dich noch beloben?
 Es war der Liebe böser Ruf
 Allein, der dich gehoben!

lahida tshend be thaat müraat mera

Der Schand hat mich beschandelt

Und ich hab' mich nicht gehütet

Und ich hab' mich nicht gehütet

Das ist die Schuld der Sünde

Die mich zu dir hat hingeführt

Und ich hab' mich nicht gehütet

Und ich hab' mich nicht gehütet

Ich hab' mich nicht gehütet

Und ich hab' mich nicht gehütet

Und ich hab' mich nicht gehütet

Und ich hab' mich nicht gehütet

Das Brieflein.

Wer will da meine Wange blaß
 Voll blut'ger Zeilen schauen,
 Und Wort für Wort dies Brieflein dir
 Des tiefsten Grams vertrauen?

Wol wird mir meiner Thränen Guß
 Der Hoffnung Saat bethauen,
 Denn fern von dir kann sicher ich
 Auf Blutes Kühle bauen.

Und streute Schicksal meinen Staub
 Den Winden der Vernichtung,
 Es drängt mir nicht der Hoffnung Arm
 Von deines Saumes Richtung.

Ein Herz nur willig trägt's für dich
 Der Liebe hundert Schmerzen;
 Dies eine gramgenährte Herz,
 Wie magst Du es verscherzen?

Ich schlürf' an deinem Mundrubin
 Im Traum den Kelch der Lüfte,
 Da raubt mir Gram nicht nur den Schlaf,
 Er raubt mir, was ich küßte.

Bom Grabesrande bring' ich dir
 Zurück ein Herz voll Liebe;
 Weh' mir, wenn diese Pilgrimsgab'
 Unangenommen bliebe!

Der Welt Gedanke läßt Dschami
 Bestürzt nicht Ruhe finden,
 Doch seinen weltumflücht'gen Sinn
 Mag Liebe zu dir binden!

kist ki'f chun pür rakam bined ruchi ferdi mera

Die Botschaft.

Weh', Morgenluft, zur Liebsten hin
Und thu' ihr von mir kund:
«Daß, Falsche, du das Wort mir brichst,
Es brennt die Seel' mir wund.

«Du kamst — ein Glückstern schimmerte
Ins Haus mit hellem Schein;
Du gingst — und Unglücks schwarze Nacht
Brach überall herein.

«Dein Abschied schmerzt, ich klage fort
Und fort bei Tag und Nacht,
Was frommt's? Wird meine Klage auch
Zur Kunde dir gebracht?

«So ward auch mein Geheimniß schon
Am Tage offen kund,
Die Lippen bring' als Siegelring
Und siegle mir den Mund!

«Durch blut'ge Thränen sieht mein Aug'
 Ja deine Schönheit nicht!
 Willst mit der Milde Hand du mir
 Nicht trocken das Gesicht?

«Wo soll zur Lampe meines Grams
 Ein Docht mir fürder sein?
 Es zehrte ja der Trennung Schmerz
 Mir auf das Mark im Wein!»

So sang Dschami von neuem nun
 Das Lied, wie's um ihn steht;
 Drauf seine Mähr im Land von Dorf
 Zu Dorf die Kunde geht.

rew ej saba we begju jari dilsitani mera

Sie geht vorüber.

Ich denk' an Liebchens Gau und find'
Im Freien kein Behagen,
Und kann, weht dorthier nur die Luft,
Gesellschaft nicht ertragen.

Die Holbe raubte mir mich selbst,
O Herr! Und was im Leben
Verbrach ich, daß sie wieder mich
Mir selbst zurückgegeben?

Ich traf sie gestern noch am Weg,
Mein Mund war Liebesfunde —
Doch sie, vorübergeht sie, läßt
Die Worte mir im Munde.

Ich riße Felsen aus, das Joch
Bistuns¹ wol selbst, aus Schmerzen,
Und sie auf dieser Erde geht
Vorbei an diesem Herzen!

Mein Leib, er schmilzt in Abschiedswehn,
 Die Seel' im Sehnsuchtsfieber;
 So läßt der Liebe Unglück mir
 Von Leib und Seel' nichts über!

Was wär' mir's, wollte Venus sich
 Mit Lieb' zu mir befassen,
 Und mir genügt's, werd' ich im Staut
 An deiner Thür gelassen!

Ist's möglich, daß Dschami der Lieb'
 Geheimniß recht erkläre?
 Woher denn nur die Kraft des Worts
 Ihm noch geblieben wäre!

¹ Bistan ist der Name eines Hochgebirges in Persien.

ne kjöi dost hawai tschemen gülascht mera

Der Fluch.

Der Drachenzahn der Liebe nagt
 Mir seltsam tiefe Wunden,
 Kein Elixir, kein Zauberspruch
 Will meinem Herzen munden!

Mein Elixir, mein Zauberspruch
 Bist du nur, Liebchen! Sonne!
 Du scheinst ins Herz ein Morgenroth
 Herab urew'ger Wonne!

Mein Leben geht dahin im Erieb,
 Die Holbe zu erstreben!
 D Trennung, rett' vor Erieten mich,
 Die keine Früchte geben!

Der Weg zu ihr so weit! Die Last
 Des Schmerzes himmeltragend!
 Wo fände sich ein Lastthier, mich
 So schwer so ferne tragend?

Mein Dasein, es umflort sie ja
 Mit Scham nur! Wein her, Schenke!
 Auf daß ich eine Weile an
 Mein Dasein nicht mehr denke!

Kann meine Hand die Königin
 Arabiens schon nicht fassen,
 So schmerzt's doch, im wildfremden Land
 Den Fuß im Lehm zu lassen.

Drum stürze ganz, Dschami, ich mich
 Ins hohe Meer der Liebe —
 Mein Fluch der Woge, die zurück
 Mich ans Gestade triebe!

eschedhai ischk sed sachmi adseheb ber dil mera

Fassung.

Die Høheit deiner Reize, wie
 Erniedrigt sie mich quälend!
 Das Eine nur befriedigt: ich
 Bin nur durch dich so elend.

Was ist es denn, was ich verbrach?
 Ich seh' dich von hier gehen,
 Und immer nimmst du Andre mit,
 Und immer bleib' ich stehen.

Im Traume war's, wo ich dich eng'
 Im Arme hielt umfangen;
 O möcht' ich doch im Wachen auch
 Zu solchem Glück gelangen!

Wein Leben gäb' ich willig hin
 Im Staube deiner Schwelle;
 Drum hoff' ich, daß du selbst mich noch
 Befiehlst an jene Stelle.

Seitdem sich Schönheits Festmahl dir
Zum Schmuck mit Flaum umlaubte,¹
Ward Zehrung mir an meinem Gram
Der Antheil, der erlaubte.

Was frommte mir's in Liebeshaft
Nach Freiheit mich zu sehnen?
Ich darf in solcher Knechtschaft nur
Mich überglücklich wähen!

Am Ende wird am Vers Dschami's,
Die Welt noch gar sich legen!
Die Liebe ist mein Käfig und
Mein Lieb des Eitrichs Schwägen.

¹ Dschami vergleicht sein Liebchen einem Festmahl und dessen Wangenflaum dem Laub und Grünen, die zur Zier des Mahles da sind.

ej fekünde ifleti hüsnet be sad châri mera

Dschami.

4

Liebreiz.

Wollt' sich meine Liebste nur,
 Klar wie Mondesaufgang zeigen,
 Würden die Verliebten all'
 Dorthin zum Gebet sich neigen.

Ach, ein Engel ist sie, der
 Nur da kam den Platz zu wählen,
 Um vor Aller Blicken sich
 So am sichersten zu hehlen.

Keinem Lebenswasser gleicht
 Ihre Lippe, ewig leben
 Würde Der, dem einmal nur
 Sie zu nippen wollte geben.

Könnt' ein Pfeil den Cedernwuchs
 Meiner holden Liebsten sehen,
 Krümmte er zum Bogen sich,
 Um zu Diensten ihr zu stehen.

Wollte sie mit ihrer Hand
 Dem Gestirn des Löwen winken,
 Müßt' es webelnd wie ein Hund
 Gleich an ihre Schwelle sinken.

Und gelänge nur Dschamin
 Seiner Liebsten Lob auf Erden,
 Mücht' er gleich vom Haupt zum Fuß
 Nichts als eine Zunge werden.

mahi men ger ajan küned chodra

Das Götterbild.

Seit ich unter Hüllen dir
 Wie der Rose konnte sehen,
 Ist's ein frisches Rosenblatt
 Dich zu nennen mir geschehen.

Deinen lieben zarten Leib
 Müssen alle Stoffe drücken,
 Blütenblätter von Jasmin
 Würden sich zum Kleide schicken.

Du bist jenes Götterbild,
 Das in Andacht ich verehere,
 's ist kein Hindu, kein Brahmin,
 Dem sein Göß' so heilig wäre!

Bist der türkische Gjaur,
 Den sie eigens herbescheiden
 Aus Chata und aus Chuten, '
 Sich an meinem Blut zu weiden.

Freudenfunde! dir genügt
 Einem Kuß zum Preis mein Leben?
 Heb' dein Antlitz, diesen Kuß
 Will ich auf den Mund dir geben!

Tönt dein Zauberlied, so kann
 Bei dem Reigen Niemand fehlen,
 Du verstehst für jeden Kreis
 Treffend deinen Text zu wählen.

Die dein Leben ist, Dschami,
 Will dir keinen Schutz mehr geben!
 Und wo bleibt die Möglichkeit
 Nun noch weiter fortzuleben?

1. Landstriche Turfmaniens.

ta dide em tschu gül be tihi pirehen tūra

Schleier.

Hurtig, Schenke! Mir ein schweres !
 Maß mit Wein herbringen!
 Ich verstaube in mir selbst, Du
 Sollst mich mir entringen!

Daß mein Blick mich selber treffe,
 Fern ist's meinem Willen,
 Lustig' bring vom Jenwärts Schleier
 Mich mir zu verhüllen!

Zwischen ihr und mir ein Schleier
 Hangt dies Sinnenleben!
 Liebchen, komm ein Weilschen nur mich
 Meines Ich's entheben!

Zeige deine Schönheit, daß ich
 Selbst mir ringsum schwinde,
 Doch in solchem Lode Samen
 Ew'gen Lebens finde.

Sehnsuchtstrunken will in Liebe
 Ich mich ganz versenken,
 Will ums Leben mich nicht kümmern,
 An die Welt nicht denken.

Wann wird im Diplom des Glücks mein
 Name endlich prangen!
 Soll verschmähter Liebe Makel
 Ewig an mir hängen?

Raum wär' auf der Welt, Dschami, für
 Deine Lieb'? Mit nichten!
 Such' den Weg dir aus der schalen
 Fläche dich zu flüchten!

Im Morgenland wird der Wein nach dem Gewicht verkauft.

sebükdesti kün ej saki bedih rothli giran mara

Liebesgefühl.

Kerze hellt mir nicht den Saal,
Lampe will nicht scheinen,
Komm, du Liebchen, mondscheinhell
Nach' mein Haus zum deinen!

Frommt es in Verehrung mich
Nach der Kaaba ¹ neigen,
Will dorthier dein Antlitz mir
Nicht die Kibla ² zeigen!

Schnürt der Tod den Bündel mir
Auf die weite Reise,
Klingt mir nach als Wanderlied
Meine Liebesweise.

Gern bezahlt' ich deine Lieb'
Baar mit meinem Leben,
Könnt' aus solchem Handel sich
Mir Gewinn ergeben.

Wenn auf stillem Acker man
 In die Erd' mich grübe,
 Spröß' aus meines Herzens Korn
 Halmend meine Liebe!

Liebe brandet, wogt in mir,
 Läßt ein Meer mich fühlen,
 Blauen Himmels Muschelrund
 Aus Gestade spülen.

Lieb' zu dir, ein tödtend Schwert,
 Mäht mir Daseins Schemen!
 Tausend Leben gab' Dschami,
 Möchtest du sie nehmen!

¹ Das Heiligthum der Mohammedaner in Mekka.

² Die beim Gebet vorgeschriebene Richtung des Betenden nach
 der Kaaba.

beja ki ta fi tü ej meh tehist menfili ma

Die Sprüche.

Der Staub dir unterm Schuße dien'
 Als Schminke meinen Augen! ¹
 Ein Schuh, den du zum Haupt mir schlägst,
 Würd' mir als Krone taugen.

Ach, strenge deine Lippe doch
 Nur an, um mich zu fragen.
 Und thu' dies eh' du Niemand triffst,
 Der weiß von mir zu sagen.

Nach Meffa wollt' ich, doch gerieth
 Zuerst in deine Gegend,
 Und, Gott sei Dank, da fortzuziehn
 Bin nimmer ich vermögend.

Mein Thränenstrom, er wäscht den Gau
 Vom Blut um dich geblutet —
 Daß meines Herzens Spur dir bleib',
 Nicht wird dir's zugemuthet.

Doch hab' ich mein Gewand am Saum
 Mit Naalen voll gefunden,
 Mit Spuren Blutes wie es trieft,
 Aus meines Herzens Wunden.

Am Wege wandelnd hebst du weg
 Den Fuß von meiner Zähre —
 Als ob das goldne Silbernaß
 Gleich schlechtem Staub nicht wäre!

Zu Füßen roll' ihr hin, Dschami,
 Die Perle deiner Verse —
 Die Perle, die ans Ohr nicht soll,
 Berühre ihre Ferse!

¹ Einer schwarzen Augenschminke, mit der die äußersten sichtbaren Ränder des innern Augenlides gefärbt werden, bedienen sich die Schönen des Orients, um den Glanz des Auges zu erhöhen.

ej chak tihi kjefschi tū kjöhli baseri ma

Studentenlied.

Der Liebe Cours studiren wir,
 Wir Jungen unsres Alten,¹
 Ja, Achtung vor dem Alter soll
 Bei uns als Regel walten.

Der Seufzer Wind am Thränenbach
 Erzeugte träufelnd Ketten,
 Ach wenn, Cypresse, deinen Fuß
 Sie doch umfassen hätten!²

Ist Morgenroth ein Tropus nur
 Von deinem Wangenpaare,
 So dient die Sonne deinem Reiz
 Zum lichten Commentare.

Der Lieb' Geheimniß wahren wir,
 Auch wenn wir's Haus zerbrächen,
 Es ist zu schreiben allzu groß,
 Zu groß es auszusprechen!

Sollt' nicht ein Duft wie deines Hemds
 Ob Rösleins Gürtel schweben,
 Sei am Spaziergang mein Gewand
 Den Dornen preisgegeben!

Und sollt' bei deinem Lobe auch
 Zu fehlen mir geschehen,
 Sieh', diese Thräne weint Dschami,
 Verzeihung zu ersehen.

¹ Des Wirths.

² Dschami weint. Es entstehen Thränenbäche. Der Wind seiner
 Seufzer kräuselt das Wasser derselben. bildet Ringe, Ketten darauf.
 Ach, möchten, ruft er, diese Ketten sich um den Fuß meines schlan-
 ken Liebchens, meiner Cypresse, legen, um sie bei mir zu halten.

ma müridi rahi ischkim we dschüwanani piri ma

Rosenknösplein.

Getödtet durch der Liebe Doldz
Ist mir das Herz im Leibe!
Versinken in der Liebe Flut
Dient mir zum Zeitvertreibe!

In Flic- und Stückwerk muß verhüllt
Ich mich ins Glend schicken;
Die Einsamkeit, sie leihet die Hand
Mir mein Gewand zu flicken.

Und lach' ich, dennoch rüg' es nicht,
Auch Rosenknösplein thut es,
Deß Hülle grünt und lacht und birgt
Ein Herz voll Flecken Blutes!

Seit jeher war mein blutig Loos
Im Schicksalsbuch geschrieben —
Als Stütze meines Glücks ist noch
Das Jenseits mir geblieben!

Du Neumond, Ring am Himmelsohr,
 Was soll dein Goldreif frommen?
 Der Himmel will bei meiner Lieb'
 Zu Hülfe mir nicht kommen! ¹

Wer sucht, der findet, doch wie soll
 Mein Schicksal ich ergründen?
 Mein suchend Herz, es fand ein Leid,
 Wie nirgend es zu finden!

Dschami, was du von Liebe schreibst,
 Der Weltkreis wird's genehmen;
 Dein eigen Schreibrohr aber muß,
 Kaum angefetzt, sich schämen.

¹ Der Ring am Ohr sein bedeutet im Persischen: Sklave sein, dienen.

küschtei chandfcheri ischk est dili findei ma

 Grams Gelag.

Es klingt und singt bei Grams Gelag
 Mein Seufzer durch die Räume,
 Statt tulpenrothen Weins im Kelch
 Mein Blut im Herzen schäume.

Ich brenn' als Lampe Salbungsöl
 Des Worts in deiner Nähe,
 Doch fern von dir da fällt ins Del
 Mein letzter Bissen, wehe!

Daß ich des Gartens Tulpen und
 Cypressen nicht vergesse —
 Ist deine Wange Tulpe nicht,
 Dein Wuchs mir nicht Cypresse?

Mein Blut gerinnt zu Eis, mir friert
 Die Thräne an der Wange,
 Mich macht so kalter Thau für dich,
 Du blühend Röslein, bange.

Was zieh' ich um das Heiligthum
 Der Kaaba her im Kreise?
 Von jeher war der Schenke Hof
 Gemacht für mein Geleise.

Ein alter Freibrief für den Geist
 Ist längst mein Rock geworden —
 Ich hab' der Schenke Siegel drauf,
 Ein Weinfleck ist mein Orden!

Bei seinen Versen wird Dschami
 Die Prosa noch zuwider.
 «Du» ist dem Schreibrohr nur ein Wort
 Und sagt viel hundert Lieder!

1 Wird ungenießbar.

surudi medschlisi derd est ah u nalei ma-

Erinnerung.

Dein Wuchs, du schlankes Bäumchen, ist
 Ein Stab für mich, den Alten,
 O wolle doch als Stütze mir
 Dich selbst nicht vorenthalten! ¹

Doch ach, von eignem Reiz erfüllt,
 Dein Aug', von eigener Höhe,
 Wie käm's, daß es herab auf mich
 Und all' mein Glend sähe?

Ein Sonnenstäubchen ich und du?
 Die Sonne aller Welten!
 Und macht sich deine Höhe nicht
 An meiner Tiefe gelten?

Aus Liebe zu dir ward ich Schah
 Im Reich der Lieb' auf Erden —
 Wie wenig Aussicht hat Verstand
 Mein Großwefir zu werden!

Getrennt von dir da düñf' ich mir
 Wie im Verließ zu stecken.
 O nenn' mir Einen, der dir sag'
 Von meines Kerfers Schrecken!

In edler Röthe sehe ich
 Dein Antlitz hold erglühen.
 Gib von dem Roth als Schminke mir,
 Mein bleiches zu besprühen!

Zieh' hin, Dschami, getroßt dir fügt
 Sich Alles zum Gewinne.
 Selbst, daß du jetzt so trostlos bist,
 Ist Folge sel'ger Minne.

¹ Ziehe das Haupt nicht aus dem Griffe meiner Hand auf deine Schwelle zurück.

nihal kadi tū amed asai piri ma

Der Sänger.

Ach, du Ghasale, fragst nicht viel
Um alle meine Schlingen!
Gefangen hab' ich nur mein Herz
Mit dem Ghaselen=Singen!

Von Herzens Feuer nur vermag
Des Wortes Glanz zu kommen;
Nur weil ich bin mit Lieb' vertraut,
Hat auch mein Licht erglommen!

In wunderweite Ferne muß
Des Sängers Stimme hallen,
Den reinen Ruf wird Unsinns Schrei
Mir nimmer berschallen!

Doch zieh' ich hin der Armuth Weg,
Ein Bettler, durch dies Leben;
Was mir genügt hab' selbst ich mir
Mit leerer Hand gegeben!

Von Titeln lockt mich feiner an
 Als «Hund in deinem Gaue»;
 Ei, steh doch, wie so maßlos sich
 Mein Dünkel selbst vertraue!

Du fragst mich um der Wahrheit Weg?
 Den eignen Liebreiz frage,
 Daß aus der Liebe Irrsal er
 Den wahren Weg uns sage.

Die Holden dieser Stadt, wie möcht'
 Dschami sie gern beschreiben —
 Dazu wird leider sein Verstand
 Zu dürffsch immer bleiben!

ne kjerde kaid glalali girihkuschajii ma

Kopf ab!

Fiel mir das Haupt vom welken Leib,
 Ich glaub', es müßte lachen;
 Doch traurig wär's, würd' ihm versagt,
 An deiner Thür zu wachen!

Wie Schreibrohr seine Spitze senkt,
 Will ich gebeugt mich halten,
 Mich fügen deinem Zuge, würd'
 Ich auch entzweigespalten!

Die Zähre fließt, sie bleicht mir nicht
 Das fahle Gelb der Wange.
 So bleibt sich Goldes Farbe gleich,
 Man wasch' es noch solange.

's ist keine Zähre, was du siehst,
 So roth ins Aug' mir kommen,
 Aus Herzens Wunde ist es Blut,
 Dem Innersten entnommen.

Wie Haar ist deine Mitte dünn,
Den Gürtel trägst du hären;
Wer soll nun, wo dein Gürtel, wo
Die Mitte sei, mich lehren?

Zu folgen deinem Fluge brauch't's
Hochstrebendes Gefieder —
Du fengst des Pfeiles Schwingen und
Er fällt zur Erde nieder!

Du sagst: «Ich werde ehestens,
Dschami, von dir nun scheiden.»
Man fälle mir das Haupt vom Rumpf,
Ich mag's viel eher leiden!

gham nist ki üfted el teni fersude ser dschüda

 Sage, wo?

Sag' an des Klosters Pforte, wo
 Du haufest, sage, wo?
 Wo ich von dir ein Zeichen rings
 Im Schutt erjage, wo?

Wo man dir nahe, Lebensborn
 In Truges Klüften, wo?
 Und finde in der Wüste dich
 Bei Spiegellüften, wo?

Den Andern bist du hold, mich brennt
 Der Sehnsucht helle Loh',
 Wo ist mein Brand', das Wasser, wo?
 Der Rettung Quelle, wo?

So sprich doch selbst, und weg mag Brief
 Und Träger bleiben, wo
 Sind deine eignen Worte und
 Der Bot', das Schreiben, wo!

Berauscht von dir kann Tag und Nacht
 Ich nimmer scheiden, wo
 Sind Trauertage weißen Haars,
 Nachts Jugendfreuden, wo?

Entfernt von dir ist meine Welt
 In tiefem Dunkel, wo
 Erstrahlt dein helles Sonnenlicht,
 Dein Glanzgefunkel, wo?

Erbarm' dich, Alle trauern, daß
 Dich Keiner sehe, wo
 Wär' Kraft an dir den Schleier zu
 Ertragen, wehe, wo?

Wie lang' noch Armuth lügen und
 Sich edel dünken, wo
 Ist urvererbter Sünde Schwarz,¹
 Das Roth zu Schminken, wo?

Den Greis der Magen² such', Dschami,
 In höchsten Himmeln, wo
 Ist er und dieser Thorenzucht
 Aneisenwimmeln, wo?

¹ Das schwarze Korn im Menschenherzen, d. i. die Erbsünde.

² Mit diesem Ausdruck wird gewöhnlich der Wirth einer Schenke bezeichnet, hier ist der wahre Wirth der Erdenchenke gemeint.

küdschast menfilet ej dejr hab küdscha

 Kehr' um!

Schön ist ein Ort in Mondscheinhelle,
 In Schönheits Heer des Schahes Stelle,
 Wo tausend Köcke ab sich nützen,
 Ob deiner Müge schieferm Eizen.
 Ins Freie willst den Fuß du setzen?
 Mög' Geber sich kein Hälmdchen schätzen!
 Mein Herz, es fordert blut'ge Rache
 An deinen Lippen. Diese Sache
 Will zwei der Zeugen; meine Augen
 Die mögen wol zum Zeugniß taugen!
 In meine Hütte wolke kommen,
 Vom Trocknen, Feuchten, Schlimmen, Frommen
 Kann hier in diesen schlichten Räumen
 Der Seufzer nur, die Thräne säumen.
 Kehr' um, nicht öffne Hoffarts Thüre,
 Daß sie den Wunsch zu Grab dir führe!
 Doch Liebchens Gau kann her nicht kommen;
 Drum hin, Dschami, den Weg genommen!

chosch an mensil ki mahi basched andscha

 Im Dienst.

Und mag durch deines Blicks Geschoß
 Mein Herz auch noch so wund sein,
 Und würf' mich's in die Grube auch,
 Mögst ewig du gesund sein!

Läg' aller Treuen Todespruch
 In deinen holden Zügen,
 Wie Schreibrohr deinen Zügen folgt,
 So werden sie sich fügen!

Ich leg' an deine Schwelle Nachts
 Mein Haupt und will genießen.
 Die Ruthe deines Rüdens soll
 Den Hals mir weich umschließen!

Nicht darf der Thränen blut'ge Spur
 Sich an den Saum dir legen —
 Ich will besorgt des Hauses Flur
 Mit meinen Wimpern fegen!

Der Herbstwind weht den Frühling fort
 Von Flur und Wald und Auen,
 Mir frühlingt stets des Lebens Au',
 Kann ich dich Röslein schauen.

Du ziehst einher so wolkenmild,
 Das Volk es ruft dir Segen,
 Und Hoffnungsloser Saaten selbst
 Erquickt dein Gnadenregen.

Dschami, dir fiel nie Andres ein,
 Als Liebchens Lob zu singen —
 So wird verliebten Seelen nur
 Dein Buch den Spiegel bringen!

mera her lahfa sachmi ber dil si pejkjani o bada

Lenk' ein!

Wozu der Mönche Streit, womit
 Geschlossen sei die Schrift?
 Was frommt die ganze Schrift, worin
 Der Blick nur Schleier trifft.

Wie dort ein Blatt das andre deckt,
 Birgt sie sich mir, er ihr,
 Und was die Heilige Schrift versteckt,
 Das ließe kalt uns schier!

Wär' Schönheit ein Aegypten und
 Wärst Großweßir du dort,
 Käm' meiner Seele Joseph dann
 Aus Lieb's Cisterne fort?

Der Liebe Reiz, er ist verhüllt
 Von Schleiern, undurchschaut —
 Der Schleier vor der Schönheit Bild,
 O wie vor dem mir graut!

Nach Liebe streb', ein Kenner werd',
 Der Schönheit Räthsel löf!
 Die Kenner sind ganz Lippe und
 Die Holden nicht so böf!

Was fragst du mich? Um Fluten frag'
 Und Loosfen und nicht mehr!
 Mich riß der Liebe Brandung fort,
 Ich treib' auf hohem Meer!

Dschami, es wird nur Liebe je
 Dir Seelenzucht sein,
 Dem Wesen und dem Scheine nach,
 Zurück zu ihr, lenk' ein!

fi tschist tefrikai mewlewi fi dlichem'i kütüb

Schein und Sein.

Der Sonne Licht hat farbenrein
 Von jeher uns beschienen,
 Die Farben nur im Glase sind's,
 Die ihm als Schleier dienen.

Ja, wollte man ein farbig Glas
 Als Schleier nicht verwenden,
 Wie würde sengend jener Strahl
 Das schwache Auge blenden!

So ist der Spiegel Schleier auch
 Der Schönheit Licht zu mildern;
 's ist wunderbar, doch staunend wird's
 Der Kluge wol sich schildern.

Wer sucht, dem würd' das Dasein grün
 Wie Sinai dem Moses,
 Umflorten Gottes Antlitz nicht
 Die Schleier Erdenlooses.

Der Sache Wesen und ihr Schein
Sind wohl zu unterscheiden —
Doch läßt in Wahrheits Rechnung sich
Das Auge nicht vermeiden!

Dem Menschenauge wird ja selbst
Die Gottheit zum Objecte —
Und Mensch, der Gottheit Ausfluß, wird
Im Urquell zum Subjecte!

Denk' Einer Wasser als Object,
Des Lehms Subject erfass' er —
Wird Wasser nicht im Lehm zu Lehm,
Im Wasser Lehm nicht Wasser?

In deiner Art der Einz'ge sein,
Dschami, das ist dein Streben,
Und gäben Gegner dies nicht zu,
Nun, was verschlüg' es eben?

Denn gilt dir nicht als Kenner gleich
Bejahung und Verneinung,
So ist's gefehlt, der Höchste weiß
Das Wahre deiner Meinung!

bewed pak ef renghai schische nuri afitab

 Kerngewächs.

He, Bursche, her den Morgentrunk!
 Laß regelrecht ihn schäumen!
 Dies Leben dem erfahrenen Greis,
 Ein Dufeln ist's, ein Träumen!

Vom Wein gib, der das Auge klärt,
 Dies Eine zu besiegeln,
 Was wahr auf Erden sei ein Trug,
 Den nur die Lüfte spiegeln.

Vom Wein, der, hat er ausgeschäumt
 Und senkt er sich im Gläschen,
 Das Weltenrund zu Nichts zerstäubt,
 Als wär's sein kleinstes Bläschen!

Vom Wein, vom Kerngewächs, mit dem,
 Wo's da nur ist zu haben,
 Sich klug viel tausend Liebende
 Zu Tod benebelnd laben!



Von diesem Wein laß trinken uns,
 Es schmerzt dann nur das Eine
 Daß wir in jungen Jahren nicht
 Gelangten zu dem Weine.

Und ist er alle, mußt du mir
 Aufs Haupt die Hefe gießen,
 Es mag mir übers weiße Haar
 Die rothe Lünche fließen.

Sich todt zu trinken in dem Wein
 Den Geist so aufzugeben,
 Das mache dir nur klar, Dschami,
 Das ist das ew'ge Leben!

bedih be resmi subuh herif dschami scherab

Ausflug.

Auf das Erdreich rieseln nieder
 Wölkchen laulich kühl,
 's ist kein Staub, es ist zu naß nicht,
 Weder trüb' noch schwül.

Auf den Bergen Tulpenbecher
 Sind vom Thau gefüllt,
 Und das Gras der Thäler leßt was
 Von den Höhen quillt.

Jetzt wär' Zeit hinauszuwandern
 Feld und Flur entlang,
 Hand von Bügels Sorge frei und
 Fuß von Bügels Zwang.

Gefahun¹ der Stadt zum Troße
 Komm' auf unsern Zug
 Was des Weisen Herz ertröstet
 Mit hinaus genug.

Ein paar Freunde, klare Seelen,
 Leicht von Lust erregt,
 Voll Gemüthes, scherzverständlich,
 Herrlich aufgelegt.

Sinnverschmolzen so wie Zucker
 Sich in Milch versteckt,
 Meiner Herzenslaune passend,
 Wie zum Wein Confect.

So daß von den süßen Lippen
 Bittres nichts mich äß',
 Ihrer Brauen glatte Wölbung
 Nichts in Falten sey'.

Käm' hierzu noch eine Liebste
 Uns begegnen dort,
 Wie aus Wolken Mond hervortritt
 Sonne sich entflort,

Neckte der sie ob des Blinzelns,
 Das sein Herz verwund',
 Stritte Jener: von Rubin sei
 Nur ihr Zuckermund.

Alles wär' uns Gnade, strömten
 Worte noch so klar,
 Unsern Dank für ihr Erscheinen
 Stellten sie nicht dar.

Halt, Dschami! Dein Athem fröstelt,²
 Halt doch ein und sag':
 Graute nicht auf Jugends Nacht dir
 Längst schon Alters Tag?

Trug ist Alles, Luftgespiegel!
 Und wer dürstet? Du!
 Solch' ein Phantafiren, das den
 Durst verräth, wozu?

Stürz' dich in der Liebe Hochmeer,
 Wie es wogt und gährt,
 Dort sind beide Welten noch kein
 Wasserbläschen werth.

- ¹ So klingt Isyahan aus persischem Munde.
² Dschami war über 70 Jahre alt, als er dies schrieb.

ebri tünük fened be femin nerm nerm ab

 Sehnsucht.

Kein Ausdruck kann dein Lob erreichen,
 Für solch' ein Wesen fehlen Zeichen!
 Nur du bist wahr, bist gegenständlich,
 Das Andre ist durch dich verständlich.
 Und will man dich, die Eine, schildern,
 Geschieht's in Gleichnissen und Bildern.
 Wie hart! Mich fern von dir verzehren!
 Wie soll so bitterm Kelch ich leeren!
 Im Schutte sitz' ich, ach, wo fände
 Die Lieb' zu dir der Großmuth Spende!
 Mir käm' ein Wort der Dual zur Kunde,
 Und freute doch, aus deinem Munde!
 Die Wange fahl, die blut'ge Thräne
 Berräth, was still Dschami erschne!

an wasika dhakat al ibarat

Creue Liebe.

Bevor mein Schreibrohr an sich setzt
 Zum Zuge im Beginn,
 Bringt wie ein Kind sein Täfelchen
 Mein Herz den treuen Sinn!

O halte Herzensfranke nicht
 Wie in der Jacke Zwang,
 Es wird der Schönheit Prachtgewand
 Vor deinem Wuchse bang!

Weg, weg mir aus dem blut'gen Aug',
 Ihr Thränen, die nichts hemmt!
 Warum habt ihr mir aus dem Staub
 Der Holden Tritt geschwemmt?

Du sagtest oft: «Bemüh' dich nicht,
 Du findest nicht zu mir.»
 So lang' ein Funke Kraft mir bleibt,
 Will suchen ich nach dir!

Die Liebe ist ein wüstes Land,
Doch Lejla's Blicke ruhn,
Wo an der Tulpe Flecken zeigt
Des Herzens Maal Medschnun.¹

Im Unglück fern von dir die Lieb',
Sie fettet, drückt mich böf',
Ach, daß mir Gott die Bande nur
Nicht lockre, nur nicht löf'!

«Dschami», so sprachst du, «fordre nichts
Als nur, wenn ich's begeh'r.»
Begeh'r und Forderung seien dein,
Weh', dein die Zugewähr!

¹ Medschnun und Lejla sind die Namen eines berühmten Liebes-
raares. Erster ist eine Art Orlando furioso, nur etwas kräftiger
gehalten, er entwurzelt z. B. Berge u. s. f.

pisch es an dem ki kalem naksch küned harfi nuchüst

Galanterie.

Ich sprach zu deinem Buchs: «Gerad'
Ist schöner als gebogen.»
Da winkt aus ihrer Wölbung mir
Die Braue: «'s ist erlogen!»

Ich neig' zu deinem Buchs mich hin,
Du Reizende, er sagt mir:
«Ei wie, die krumme Haltung, ei
Wie komisch, die behagt mir!»

Gerade? Krumm? Es ist dein Thun,
Du Königin der Schönen!
Ich muß, daß mir's so krumm ergeh',
Gerad' von dir gewöhnen!

Die Krümmung deiner Brauen wär'
Gerade mir die rechte!
Auch hätte dein gerader Buchs
An Biegung ganz das Gehte.

Nicht krumm bin ich und nicht gerad',
 Wie du mich siehst hier eben,
 Ist Alles nur von dir erborgt,
 Ist mir durch dich gegeben.

Daß sich mein Rücken krümme, ist
 Zu Ehren deiner Brauen;
 Mein Herz, mein Sinn, sie sind gerad',
 Weil so dein Wuchs zu schauen!

Gerade? Krumm? Ja, beides lernt
 Dschami durch dich verstehen,
 Darum will er ja beides auch
 An dir nur immer sehen!

güftem be kametet ki fi kjedseh choschter est rast

 Der Letzte.

Ohne deine Schönheit ist
 Sang, ist Sänger elend —
 Fern von Rösleins Wangen ist
 Sprossers Flöten quälend!

Nieder bog mich Herzens Last,
 Krumm wie Lyras Rücken;
 Wann wird meine Stimmung sich
 Recht dem Liebe schicken!

«Spiegeln meine Zähren sich?»
 Frag' ich schüchtern zweifelnd,
 Seh' ich deine Wange feucht,
 Röslein, Nachttthau traufelnd!

Trennungsschmerz und Todesschmerz?
 O verschiedene Lage!
 Dieser währt Secunden nur,
 Jener lange Tage!

Bitt' ich Aerzte, Mittel mir
 Gegen Lieb' zu schreiben,
 Heißt es: Balsam und Arznei
 Werden nutzlos bleiben!

Daß mein Haus auf Trübsals Wand,
 Gram zum Dach nicht hätte!
 Wer sah seit dem Weltenbau
 Solche Trauerstätte?

Viel hast du der Liebenden,
 Ist Dschami der Letzte,
 Gab's doch Keinen, den so arg
 Je dein Neg umnezte!

bi dſchümalet saut muthrib majei derd u gham est

Das Herz.

Dem Dolmetsch nimmt mein Herz die Zunge an,
 Und was die sagt, ist Herzenssprache dann.
 Die Welt und was in ihr du immer siehst,
 Es schwindet in des Herzens Welt, zerfließt,
 Was je mein Rohr auf Daseins Tafel trug,
 War aus des Herzens Chronik nur ein Zug.
 Der Pfeil, der in des Schützen Hand sich wiegt,
 Er trifft, wenn er von Herzens Bogen fliegt.
 Der Kluge ist auf frommen Wunsch getrost
 Am Tisch des Herzens die gereichte Kost.
 Im Herzens-Eden sind ja Früchte viel,
 Die zu verbieten nicht dem Herrn gefiel.
 Als Offenbarung nimm dies Wort; denn sieh',
 Es kam aus Herzens Himmel zu Dschami!

leben der dihan terdschümani dil est

Röschen.

Bis dir, o Röschen, in Rosenlo² ma²
 Das Grün erst ersprießt¹,
 Birst du viel schöner
 Noch, als du schon bist.

Fest angefettet
 Am lockigen Haar,
 Kreist um dich Sonne
 Die lustige Schar
 Hundert Gelehrter,
 Die all' insgesammt
 Lieb' zu dir Liebste
 Zum Wahnsinn entflammt.

Dürstet nach Nektar
 Der Lippe mein Herz,
 Drängt sich dein Pfeil in
 Die Brust mir mit Schmerz.

Schauerlich Herz, das
 Der Schlinge entsprang,
 Daß es sich drinnen
 Zum zweiten mal fang'!

Zaubern? Was frommt's, dich
 Bezaubert man schwer,
 Brächt' hundert Peri
 Mein Zauber auch her!

Fliehst du, so fliehen
 Mich Ruhe und Glück —
 Kommst du, so kommen
 Sie beide zurück!

Zuckt nach mir Stummen
 Dein Auge den Dolch ²,
 Gleichst du dem Räuber,
 Dem türkischen Strolch.

So singt Dschami dir
 Sein Herzensgeschick,
 Blutige Thräne
 Verdüstert den Blick.

¹ Bis dir, Liebchen, der Flaum wächst.

² Den Dolch der Wimper.

ta el güli tü sebse birun ameden girift

 Feueranbeter.

Setz' den Fuß auf die Flur, die Rose dir unter der
 Hand ¹ winkt
 Heimlich Cypressen es zu, daß sie so schlank nicht
 wie du.
 Gleichst dem Fruchtgarten wohl, dess' Erstlinge nahe
 schon reifen,
 Ringsum Pfeile der Dual bilden das Dornengehäg'.
 Triffst dein Pfeil in das Herz, so faßt ein Entzücken die
 Seele —
 Jenes Entzücken, wo wär's, käme der Pfeil nicht von
 dir!
 Heilig flammt dein Gesicht und vorne in doppelten
 Reihen
 Locken, wie Neger so schwarz, beten dies Feuer dir an!
 Da dein silberner Arm entblößt gegen mich sich erhoben,
 Reichst alle Bein, alle Dual, heute dir helfend die
 Hand.

Gräm' dich d'rüber nicht so, mein Herz mir gebrochen
 zu haben,
 Bin ich irgend noch ganz, folgt's eben aus jenem
 Bruch.
 Da, wo Freigeister sind, da geht gar der Kausch nie
 zu Ende,
 Frank Dschami keinen Wein, ist er doch liebeberauscht!

¹ Unter Jemandes Hand sein, heißt im Persischen zugleich ihm Untertban sein.

pa nih be tharafi bagh ki gül firi desti tüst

 Nichts.

's ist bei Gott außer Gott nichts da so hienieden als
jenseits,

Zeichnen läßt er sich nicht, Name und Zeichen sind
nichts!

'Harrst du lange noch aus, umnachtet vom Zweifel der
Andern?

Schlag' in der Sicherheit Gau Zelt, aller Zweifel
ist nichts!

Willst du Räthsel des Grams der Liebe lösen, so schweige.

Was zur Lösung der Frag' bietet die Sprache ist nichts.

Tief verhüllt sich dein Sein und schwer nur vermag
ich zu kennen,

Daß dein Schleier verberg' außer dem Liebchen mir
nichts!

Rufet vom Minaret' das Volk mir nicht lang' zum
Gebete!

Gitler Ruf zum Gelag, wo auf der Tafel doch nichts!

Weißt mit Liebe Bescheid du, Prediger, nun lasse hören!
 Aber sonst sei nur still, Weinen und Jammern gilt
 nichts.

Du, Dschami, bist dem Dienst der Liebe geweiht, nenne
 kurz dich!

Auf dem Weg, den du gehst, gilt ja die Stammtafel
 nichts!

be chuda ghajri chuda der dschihan dschüfi nist

Kennzeichen.

Liebchens Kunde will ich hören
 Nur aus Liebchens eignem Mund —
 Oder soll mich Der belehren,
 Dem sich gab mein Liebchen kund?

Liebchens Wort wird übertreffen
 Jedes andre Wort gewiß,
 Müßte jeden Dolmetsch äßen,
 Den man's übertragen hieß.

Von den Zeichen, die sie geben,
 Ist am Liebchen keine Spur —
 Dies ist für den Kenner eben
 Liebchens einzig Merkmal nur.

Besser als auf Liebchens Schwelle
 Hat mein Haupt noch nie geruht;
 Haupt, behaupte deine Stelle,
 Wahr' mir das Geheimniß gut!

All' die zarten Sänger floben
 Liebchens Lob im Liebesgau
 Ob der Knospen, die sich rothen
 Auf den Hügeln jener Au'.

Glaubt mir Liebchen, daß die echte
 Lieb' und Treue ich ihm weih'?
 Wollte Gott, daß Er gerechte
 Ansicht endlich ihm verleih'!

Such', Dschami, nicht zu erfragen
 Wahrheit bei dem Scheich der Stadt;
 Wie soll er, der Fremde, sagen
 Was mein Lieb verheimlicht hat.

ja el sebani dost schinewed dasitan dost

Ich bei Tage fahr' ich heim

Tag' und Nacht mir' ich lieb' ich

Stehen in Gedanken

Blasend, wenn nach fremden Orten

Ich immer dich gedenk'

Sieh' die Wolke' mit Schwestern

Wie sie lauch' dich such'

Wohin in der Ebnen Gehen

Such' ich in der Ebnen Gehen

Dein Wachen' dich such'

Wie du liebst' dich such'

Drang.

Deine Gnad' will nicht erbarmen
 Und die Zeit der That entweicht,
 Soll ich nimmer dich umarmen
 Und der Tag der That verstreicht!

Bei der Nacht harr' ich des Tages
 Und bei Tage harr' ich dein;
 Tag' und Nächte mein, ich klag' es,
 Fliehen in Erwartungspein!

Blinzelnd, wenn nach fremden Herzen
 Deiner Wimper Pfeil gezielt,
 Stets des Neids Geschosß mit Schmerzen
 Mir die franke Brust zerwühlt!

Rosen in des Lebens Garten
 Such' ich an der Hoffnung Zweig,
 Jenes Angesichts des zarten
 Bild, du thränend Auge, zeig'!

Thränend Auge, find' ein Zeichen
 Auf der Hohen Wege mir!
 Liebeswahnsinn soll nicht weichen
 Von der Stelle für und für!

Lächle, meiner Wange biete
 Deines Mundes Knospe nur;
 Eh' dir kund, daß Lenz verblühte,
 Herbstlich röthe sich die Flur!

Ach, Dschami kann selbst nicht wählen
 Eignen Tod durch eigne Hand,
 Jede Willfür muß ihr fehlen,
 Da die Herrscherin sie band.

ne kjerd lüthfi tü kjari we wakti kjar gūfascht

 Harter Sinn.

Liebste kommt auf meiner Bahn, geht dann,
Sieht mich neckisch, buhlend an, geht dann!

Schwärzt mit Locken dunkler Pracht
Höhnisch meines Schicksals Nacht, geht dann!

Matt auf ihren Pfad ich fiel,
Vornehm steht sie hin und kühl, geht dann!

Chronos selbst mein Seufzer lüftet,
Sie, wenn Sonne, Mond zerlüftet, geht dann!

Heisch' ich Recht von ihr mit Weinen,
Wird sie lachend mir's verneinen, geht dann!

Kann ein Mönch zur Schenke blicken,
Kehrt dem Kloster er den Rücken, geht dann!

Kommt Dschami sie seh'n, das Dach
Sieht er und die Thüre, ach, geht dann!

jar ber dide rah kjerd we g'üsescht

Räthsel.

Den Sprosser hört' ich morgens einst
 Zur Rose stönd singen:
 «Für deiner Liebe Morgenroth
 Will Dank mir nicht gelingen.»

Wozu verblutet Knospe denn
 Und reißt des Rösleins Hülle,
 Als dazu, daß des Sprossers Leid
 Die Flur mit Sang erfülle!

Denn: «sanft tönt solchen Sängers Lied,
 Weckt innig Wohlbehagen»,
 Hört girrend von Cypressens Höh'
 Man Turteltaubchen sagen.

Es schmeckt der Wein des Glaubens nicht
 Den Weisen; soll es nützen,
 Wenn Heidenthums Verpönnung sie
 Beweisend unterstützen?

Mein Herz, das Nachts von Hoffnung lebt
 Auf Morgenweines Funkeln,
 Vergleich' ich Ghib'n¹, der da fand
 Des Lebens Duell im Dunkeln.

Das Schicksal steht den Thränenstrom,
 Hört meine Liebesklagen:
 «Das ist ja wie zu Noah's Zeit
 Die Sündflut!» wird es sagen.

Du willst dich nähren? Lasse ab
 Vom Kosten leck'rer Speisen!
 Das ist der Weisheitsfünftelstast
 Hofman's, des großen Weisen.

Wo Rath du weißt, da schweige nicht;
 Die Ameis' rief zu wahren
 Sich Ihren zu vor Salomo
 Und seinen Heerescharen.²

Dschami, nicht klag' des Mißverständs
 Die Hörer an, die bösen!
 Wohl Dem, der nur in Räthseln spricht
 Zu Solchen, die sie lösen!

¹ Dieser Name dient den Persern für Pinehas, den Enkel Aaron's, für Elias und für St. Georg, den Drachenbekämpfer, durch welche drei Personen dieselbe Seele gewandert sein soll und

wird allegorisch als Bezeichnung der höchsten Jugendfrische und Lebenskraft angewendet.

² Als Salomo mit seinem Heere von Genien und Menschen in das Thal der Ameisen kam, rief eine derselben den übrigen zu: „Zieht euch zurück in eure Schlußwinkel, auf daß ihr nicht übersehen und zertreten werdet.“

schinide em be gül bülbüli saharhân guft

Weltanschauung.

Urschön ist nur die Liebe stets,
 Das Andre Firtlesanz —
 Dies klare Thema mißverstehst
 Philosophie so ganz!

Nur einen Wink der Schönheit brauch't's,
 Wenn ich im Sterben bin:
 Zu schwingen mich vom Tod im Nu
 Zur Auferstehung hin.

Die wahre Richtung zum Gebet
 Hat Liebe nur allein,
 Denn sie erfüllt was Noth thut, ist
 Von Erdschlacken rein!

Der Liebe Königin zieht, um
 Zu jagen, ins Gefühl'.
 Nur hin — die Huldin kummert's nicht,
 Ob feist, ob schwach das Wild!

Als Reiseruf zur Liebe gilt
 Der Flöte heller Sang;
 Das Zeichen wird gegeben schon,
 O, säume nicht so lang'.

Die Weltanschauung hat Dschami
 Vom Greis der Magen her —
 Auf dieses Daseins Blättern steht
 Kein Bild bedeutungsleer.

dschūmali ischk kadim est we ma baka muhaddes

Der Vater alles Rechten.

Bedarf ich vielen Grundes,
Wenn ich an Wein mich halt' ?
Des schwanken Weltenrundes
Getriebe läßt mich kalt!

Wie soll auch Fassung werden,
Das Rad des Schicksals rollt,
Das einer That auf Erden
Nicht zwei Secunden zollt.

Drum nur den Wein her, Schenke!
Wer da noch nüchtern bleibt,
Wie schaal, wie ungelenke
Wird Alles, was er treibt!

Vom «Vater alles Rechten»,
Von jenem Wein gib her,
Den «Mutter alles Schlechten»
Zu nennen kindisch wär'.¹

Vom Weine, dessen Labung
Durch Glauben unbethört,
Der Sünder von Begabung
Nie zu entfagen schwört.

Vom Wein, der lange Worte
Und Reden gerne mißt,
Und doch der Weisheit Pforte
Gewisser uns erschließt.

Gib, was du hast vom Baaren,
Dschami, für Wein nur hin,
Und lasse Filze sparen
Den Erben zum Gewinn!

¹ Der Araber nennt den Wein: die Mutter alles Schlechten.

mera nist be chordeni scherab bais

 Zu Hülfe!

Das Herz den Glauben plündert mir
 Die Lieb' zu dir, zu Hülfe!
 Nimmst aus zergrämter Seele mir
 Bestands Geduld, zu Hülfe!

Nun schwelg' ich hoch, du bist enthüllt,
 Nun beugt mich tief dein Schleier,
 O, meiner Lage Farbenspiel!
 O Herrin hehr, zu Hülfe!

Es ruft in Klosters Winkel hin
 Mich aus dem Gau des Schuttes
 Der Scheich. Ach, wider weisen Rath,
 Der dort mir wird, zu Hülfe!

Umwallt mich deiner Locken Nacht,
 Umflort sie Glaubens Licht mir!
 Wenn von so freylem Brauch nicht läßt
 Dein Lockenhaar, zu Hülfe!

Such' ich vor deinem losen Blick
 Auch bei dir selber Zuflucht,
 Die Lippe von Rubin erklärt
 Ihn besser nur, zu Hülfe!

Ein solch' Gebet, dem «Amen» nicht
 Sagt deine edle Seele,
 Dem sag' ich: «Gott beschüg' davor
 Uns, Amen!» Doch zu Hülfe!

Indeß Verstand noch flügelnd zankt,
 Bringt Liebe ihre Leiden.
 Um Hülfe ruft, wer Hülfe braucht,
 Dschami, du ruf': zu Hülfe!

mi küned ischki tü taradschi dil u din al ghijas

Was beliebt?

Verschließ dir Liebchen seine Thür,
 Beengt dir das die Brust?
 Leg' ruhig an die Thür dein Haupt,
 Geduld erschließt dir Lust!

Halt' nur dein Seelenaug rein,
 Laß schwagen den Verstand —
 Zur wahren Wahrheit kommst du nicht
 An seiner Logik Hand!

Das Volk, wie hin zum Tempel eilt's
 Auf Liebchens Ruf! Es gibt
 Die Sehnsucht aller Liebenden,
 Das Echo: Was beliebt?

Aus Adam's Asche ewig neu
 Blüht Liebes Lustrevier.
 Wer liebt, der zähl' als Adam's Kind;
 Wer nicht, ist Syren, ist dürr.

Drum reden mir die Leute gut,
 Ins Weinhaus will ich gehn;
 Wer einmal diese Richtung hat,
 Bleibt halben Wegs nicht stehn.

O, Liebchen, einen Schönheitsstrahl
 Wirf mir auf Meffa hin;
 So pilgern Heidenscharen zu
 Aus fernstem Land aus Tschin! ¹

Oschami, red' nicht so g'rad heraus,
 Die Welt ist ja verkehrt;
 In krumme Scheiden bringst du nie
 Ein ganz gerades Schwert!

¹ China.

jar egjer der best ber rujet tschi baschi der haredsch

Sei fromm!

Wohl Dem, deß Herz im Leben nicht
Des Neides Stachel rißt,
Der hier in diesem Trümmerbau
Im Eck zufrieden sitzt!

Wenn Staub so führt auch Regen zu
Des Armen Haus der Wind —
O Herr, belohne Alle, die
Gerecht dem Armen sind.

Reiß' ein auf deines Herzens Plan
Vergänglichkeits Palast,
Da du zum Bau der Ewigkeit
Den Grund zu legen hast.

Dein Wissen und dein Thun, es wirft
Nichts ab im Paradies,
Drum schlag' die rechte Richtung ein,
Des Glaubens Pfad erkies!

Zu jener Höhe führ' empor
 Des Strebens Söllerbau,
 Wo selbst die Hand des Meisters d'ran
 Zu rühren sich nicht trau'.

Aus Ziegeln und aus Lehm erbaut
 Zerfällt des Glücks Palast,
 Den Baustein schaff' zur Seligkeit
 So lang' du Zeit noch hast.

Dem Winde öffnest sorglos du
 Die Thür, dich kümmert's nicht,
 Ob in des Schicksals Zugluft steh'
 Dein flackernd Lebenslicht.

Zieh' an der Treppe dich zurück
 Aus eines Mannes Haus,
 Das nicht ein Thürlein hat auf acht
 Der Paradiese 'naus.

Durch Freundes Blick der Segen sich
 Zum Hause immer fand;
 Nicht dadurch, daß: «Gefegnet sei's»
 Geschrieben an die Wand.

Was hoch gethürmt der Tage Zahl,
 Wie eilig stürzt es ein;
 Die Burgen Cäsar's und Kobad's,¹
 Sie mögen Zeugen sein.

Am Lager in der Schenke reimt
 Dschami sein schlichtes Wort;
 Ei, hört, wie so ein Liedchen klingt
 Von so erhabnem Ort!

¹ Kobad ist der Name eines persischen Königs, des ersten aus dem Geschlechte der Kasanden.

chosch an ki schüd be dili ef musjiki hars afad

Die Feinde.

Die mit des Abscheus Hand
 Nach meiner Wange schlugen,
 Die mich herum im Land
 Auf Geißers Zunge trugen —

Von ihnen wird's noch klar,
 Wenn sich die Schleier lichten,
 Wie aller Milde bar,
 Wie lieblos sie mich richten!

Durch eines Herzens Welt
 Beginnen sie die Reise;
 Wo Der am Wege fällt,
 Irrt Jener vom Geleise.

Das jagt im Zweigespann
 Durch blinder Thorheit Steppen,
 Auf Weisheits Straße dann
 Will sich's zu Fuße schleppen!

Das tobt und braust und schäumt,
 Ein Strom im Anbeginne,
 Dann stockt's und stigt und säumt,
 VerfanDET ist die Minne!

Ihr scheinbar vornehm' Blut
 Ist Lünche auf dem Grabe,
 Staunt an die Satansbrut,
 Daß Menschenform sie habe!

Oschami, zur Reige leer'
 Den Liebesfelsch, den reinen,
 Und frage nimmermehr,
 Was jene Längner meinen!

anan ki desti redd be ruchi men nihade end

Natur.

Glitzernd, funkelnd Sonnenlicht
 Zuckt durch jene Schatten,
 Die die Weide lieblich sicht
 Ueber grüne Matten.

Munde Lichtlein äugeln dich,
 Die im Winde blinken;
 Wach'! dein Auge öffne sich,
 Gräser, Tulpen winken!

Aus dem Maal der Tulpenbrust
 Signe sinnig an dir,
 Daß der Blütenkelch der Lust
 Nicht sei stets zur Hand ihr.

Sieh', der Gräser grünes Kleid
 Folgt auf Winters Trauer,
 Daß es Herbst mit gelbem Reid
 Wegzureißen lauer!

Sieh' dort der Marcisse Kron',
 Kösleins thronend Brüsten,
 Denk' Dschemschid, Perwis ja schon
 Ihre Herrschaft büßten.

Sprosser, der den Herbst ersah,
 Singt von Rosenzeiten,
 Klagt: Wie war ich ihr so nah',
 Bin in fernsten Weiten!

Gott, du oben hörst den Sang,
 Denk' an meine Leiden,
 Willst du mich denn ewig lang'
 Von der Liebsten scheiden!

Schön wär's, könnten Hand in Hand
 Sinn und Form sich stützen,
 Was soll so ein licht Gewand
 Düstern Liede nützen?

Kauschen laß, Dschami, dein Rohr ¹
 Bis zum Himmel munter!
 Venus neidig ist ganz Ohr,
 Wirft die Lyra 'runter!

¹ Schreibrohr.

be tharafi bagh adscheb dilkesch est sajei bid

Blütezeit.

Schenke! Den Wein her!
 Röslein will knospen!
 Wenn einmal Frühling geht,
 Käme die Reu' zu spät!

Blütezeit Rösleins
 Dauert nicht lange,
 Oh' sie vorüber, drum
 Hurtig, sink, thu' dich um!

Herz ist ein Spiegel,
 Schicksalberostet,¹
 Bringst ihn nicht glatt und rein,
 Wüschest ihn denn mit Wein!

Sänger! Schlag' Laute!
 Nichts kann mich retten
 Von meinen Schmerzen bang,
 Als deiner Laute Klang!

Spielteut! Die Weise!
 Spißt eure Finger —
 Wirft mir die Knoten aus,
 Spinnt das Geschick zu fraus!

Web' nicht der Lust Kleid
 Himmel blos Einem!
 Kette und Einschlag drein
 Muß ja nicht Seide sein!

Singe, Dschami, nur!
 Sänftige Herzen!
 Blüten mag jene Brust,
 Die sich ist Neids bewußt.

¹ Im Orient waren lange nur Metallspiegel im Gebrauche.

saki bejar mej ki gül el ghontsche ru numud

Hoch König Wein!

Es klinge Gruß und Lobgesang
 Am Hof, der König lebe lang!
 Fürwahr ein hoher Schah, der Wein,
 Er stellt im Ost und West sich ein!
 Ein Schluck von ihm so mild, und schau,
 Rubinroth färbt sich Himmels Blau.
 Sein Segen wie aus Wolken fällt,
 Beschatt' er lange diese Welt!
 Die Zunge küßt, das Herz will Wein,
 He, Schenke, wasch' mich sündenrein!
 Erblinkt dein Glas dem Dunkelmann,
 So stellt er sich zum Beten an —
 Sein Haupt, nach vorne ist's gebeugt
 Wie Flasche, die zum Glas sich neigt.
 Mir reißt der Luft Gewand, nun singt
 Mit Lyras Saiten, Nächte schlingt!

Verbirg dem Greis der Schenke nicht,
 Dschami, woran es dir gebricht —
 Ein Schlüssel ist ja stets die Noth,
 Zum Schage, den dir Großmuth bot.

teranehai tähijet surudhai durud

Schatten.

Die Sonne beneid' ich,
 Die hin vor dich fällt,
 Den Schatten, der loctig
 Im Rücken dir wellt.

Und thust du mir weh auch,
 So dank' ich dir's noch;
 Das Weh', das von dir kommt,
 Wie wohl thut mir's doch!

Ich such' nur ein Plätzchen,
 Wo Schatten entfällt
 Dem Haupte des Bettlers
 Von Königin's Zelt.

Gypfren und Lannen
 Ersproffen ja schwank,
 Wo von deinem Wuchs hin
 Der Schatten fiel schlank.

Mir hüt' auch in Eden
 Ein Haus keine Raft,
 Wär's nicht überschattet
 Von deinem Palast!

Den Schild laß ich fallen,
 Mein Aug' warte dein;
 Ich will ja so gerne
 Dir Zielscheibe sein!

Dschami bietet Datteln
 Der Palme des Worts,
 Ach, möchten sie munden
 Anmuthigen Orts!

li afitab be refehig em ki firpai tü üfted

Begründung.

Nur darum weilt Ferhad am Berg
 Des Grams, die Hand im Schoos
 Weil süße Küsse von Schirin
 Perwifens Mund genosß,¹

Und darum nur durchirrt Medschnun
 Der Trauer Wüstenland,
 Weil hold verschämt mit Andern trieb
 Lejla der Liebe Land.

Ruf', Landmann, mich ins Freie nicht,
 Was soll mir das Gefühl,
 Da Wunden böß und Maale tief
 Ins Herz mir brennt ihr Bild!

Wie dächt' in deinem Gaue noch
 An seidne Pfühle Der,
 Dem Dorn die wüste Brust verranft,
 Des Haupt am Steine wär'.

Dschami.

9

Wie strich dir Einer meines Schlags
 Die Locken vom Gesicht —
 Gewähren auf so schöner Flur
 Läßt Zephyr Andre nicht.

Der Sänften beste ist die Bahr',
 Sie tragen Freunde best,
 Wenn irrend Einer deine Thür
 Als Reisender verläßt.

Dein Blick ist Pfeil, die Brust mein Schild,
 Das Herz vom Klagen wild —
 Es klagt so sehr nicht ob des Pfeils,
 Beklagt nur sehr den Schild.

Ist Tugend Liebe, Weisheit ist
 Sie Wissen mit Verstand,
 So lob' ich mir das weise Herz,
 Das Seelentugend fand.

Du bist verliebt? Zu Füßen ihr!
 Dschami, dein Leben gib!
 Nicht Jener liebt, dem's Leben noch
 Wär' lieber als sein Lieb'!

¹ Ferhad und Schirin sind die Namen eines berühmten Liebes-
 paares. Perwis hieß Ferhad's Nebenbuhler.

efan ba kjuhi gham ferhad dest ender kjömer dared

Wozu?

Mein Herz ist weß und lustig grünt
 Der Rosenbusch, wozu?
 Den Balsam außen auf die Seel',
 Die innen wund, wozu?

 Die Form des Menschen ist der Leib,
 Ihr Sinn, die Seele klar —
 Du, deren Sinn unmenßlich ist,
 Hast Menschenform, wozu?

 Mein Herz, es schwärmt, mein Blick, er starrt
 Nach Dem, nach Jenem gar —
 Dem Haus, das hundert Ritze hat,
 Die feste Thür, wozu?

Dem scharfen Auge zeigt die Welt
 Ihr Bild wol farbenwahr
 Dem, dessen Auge Schärfe fehlt,
 Die Schau der Welt, wozu?

In Wüsten Einer schmachtend sucht,
 Sein Schlauch bleibt Wassers bar,
 Und fern viel Krüge sprudelnd füllt
 Der Born Semsem ¹, wozu?

Mich brennt des Abschieds Tag, stell' mir
 Nicht Nächte liebreich dar —
 Auf welkes, auf verdorrttes Gras
 Den Thau der Nacht, wozu?

Man pries einst höchlich einen Mann,
 Man hieß Schatem ² ihn gar —
 Ihm, dessen Namen man vergaß,
 Ein Titelschen, wozu?

Sulejman's ³ Ring legt seine Kraft
 An seiner Hand nur dar,
 Hat Einer seinen Finger nicht,
 Dient ihm der Ring wozu?

Da dir die Huldin deines Liebs,
 Dschami, nie hold noch war,

Was nützt dir wol ihr Wangenflaum,
Ihr Lockenhaar, wozu?

¹ So nennen die Araber einen Brunnen bei Mekka, den der Sage nach Gott für die Hagar und Ismael entstehen ließ.

² Der Name eines wegen Großmuth berühmten Arabers.

³ Salomo's.

dil ne churrem sebfe we gül der nafari churrem
tschi sud

Helf' was helfen kann!

Du siehst auch nichts, bemerkst auch nicht
 Wie's mit der Liebsten steht,
 Wie schalkhaft sie die Neuglein oft
 Nach Freunden rückwärts dreht.

Ich seh' um einen Blick, da nimmt
 Sie schnell den Schleier vor,
 Und schließt, so wie ein Geizhals vor
 Dem Bettler, schnell das Thor.

Den Tag der Liebe kürzt sie mir,
 Sie kommt ja viel zu spät,
 Verlängert mir der Trennung Nacht,
 Da sie so zeitig geht.

Geh' nicht ins Kloster, wehe, ihn
 Erfreu' dies Leben nicht,
 Der Lebensfreude lockend trüg'
 Den Büßern vor's Gesicht.

Was frommt's, wenn man zur Mische am
 Altar das Haupt mir dreht,
 Ich denk', wie ihre Braue schön
 Sich wölbt — leb' wohl, Gebet.

Wie Milch mit Zucker, so verträgt
 Sie mit den Andern sich;
 Wie Wasser vor der Blut erschrickt,
 So ängstlich flieht sie mich.

Dschami, befrag' die Andern nicht
 Und helf' was helfen kann —
 Am besten hilft, wer selbst sich hilft
 Und ohne Mittelsmann.

tü teng tscheschmi an schuch bin tschu naf küned

Ramadan.

Wo ist die Qual, mit der
 Der Fastmond uns nicht plagt,
 Die kleinste Lust, die er
 Nicht Liebenden versagt?

Wo ist der Hoffnung Grün,
 Das er nicht welken macht
 Des Wunsches Frucht, um die
 Er roh uns nicht gebracht?

Den Frohsinn als Kamel
 Sieht rasch im Laufe man —
 Der Saiten Zügel leg',
 O Harfner, ihm doch an!

Seht Groß und Klein mir an
 Im tollen Mummenchanz!
 Der ruhig kluge Mann,
 Der fehlt im Laube ganz!

Was ist das Fasten denn
Als Liebeskelch versagt?
Hoch, der den ganzen Mond
Beim Becher sich behagt,

Der Morgens hält sein Fest
Entnüchternd sich mit Wein,
Es Thoren überläßt,
Erst Abends froh zu sein!

Wie ruhig ist Dschami,
Daß Klugen nicht misfällt,
Wenn er im Fastmond nie
Die Fastenregel¹ hält.

¹ Diese besteht darin, durch den ganzen Ramasanmond vom Augenblicke Morgens, in dem sich ein schwarzer von einem weißen Faden erkennen läßt, bis Sonnenuntergang sich alles Essens, Trinfens und Rauchens zu enthalten.

tschi dschewr mand ki ber ma mehi ramasan ne kjerd

Frühling.

Frühlings Wolfe erneut, o Schenke, die Zeiten der
 Rose,
 Krift und Flur find vom Grün, Grün ist vom
 Regen erfrischt.

Tulpe, Narcisse ringsum erschließen die blühenden Kelche,
 Sieht's der Zecher, so glüht frisch ihm zum Becher
 die Lust.

Weins Verehrer erhellt Gelage mit leuchtenden Rosen,
 Neu entbrannt ist die Pein Frömmers, der fastend
 entsagt.

Sprosserwolken umziehen das lustig aufblühende Mädlein,
 Lust zieht liebenden Troß rofigen Antlitz zu!

Gräser sprießen hervor — die Liebe zum Flaum schöner
 Wangen
 Schießt so lustig empor, wie aus der Erde das Gras.

Tulpenfacel entbrennt, Narcisse ist funkelndes Weinglas
 Und wer zechte die Nacht sehnt nach dem Trunk sich
 der Früh'.

Bringt vom neuen Dschami vom Frühling der Seele
 ein Köselein,
 Neut den Sprossern damit auch sich die Luft zum
 Gefos!

sr.kia abdi gül ef ebri beharan tafe schüd

Beiram.

's ist Fastenbruch¹, komm, laß
 Mit Wein sie beenden,
 Zum Festort die Schwelle
 Der Schenke verwenden,

Und was bisher heimlich
 Im Kloster wir trieben,
 Bei Trommeln und Pfeifen
 Am Markte nun üben;

Den Scheich auf die Gasse
 Vom Kämmerlein tragen,
 Dem Mönche der Schenke
 Mysterien sagen.

Ist Einer gemüthlich
 Sein Ich los geworden,
 Dem werde die Weihe
 Zu unserm Orden.

Den Prediger hindern
Am Fabeln und Greinen,
Es geht nicht — laß still uns
Im Herzen verneinen!

Dein Zeugniß, Dschami, kann
Nur Liebchen dir geben.
Was blickst du auf Andre,
Das läuft nur so neben!

Die Welt ist 'ne Mauer,
's ist nichts dran zu sehen —
Der Kibla² ab willst du
Zur Mauer dich drehen?

¹ Das Fest des Fastenbruchs, das auf den Fastmond folgt und schlechtbin Bejram (das Fest) genannt wird, ist das größte der Mohammedaner.

² Gebetsseite, hier des Liebchens Stätte.

idi fithr est beja ta be mej künim ifthar

Das Licht an sich.

Du, du bist das Licht an sich,
Andere sind dein Widerglanz,
Deine Weisheit leuchtet auf
Jene Andern nieder ganz.

Deines Wesens innres Sein,
Unbegrenzt und unbeschränkt,
Offenbart sich fern von dir,
Da's dem Auge Zeichen schenkt.

Sieh', dein Dämmern legt uns schon
Wahrheit offen hin und bloß,
Die sonst ewig blieb verhüllt
Von der Weisheit tiefstem Schoos;

Und nun leuchtest wirklich du,
Gibst uns von der Welt ein Bild,
Machst das öde, leere Nichts
Zum lebendigen Gefühl!

Auf thut sich dem Blick die Schau,
 Wie das Einzelne erschein',
 Seine heil'ge Schöne zeig'
 Uns im Eigenthümlichsein.

Wie was vielfach sich verein'
 Zu der Einheit schönem Ziel,
 Zeigt ein Spiegel nur, der rein
 Von zerstreuter Farben Spiel.

Jener Einheitsglanz, er wirft
 Einer Sondrung Schatten nicht
 Zwischen den Verehrer und
 Das verehrte Angesicht.

Hurtig nun, Dschami, und trinf',
 Mir ein Maß, das voll muß sein
 Von dem Duell des Lebens, von
 Jenem klaren, reinen Wein.

Ein, zwei Gläser spülen ja
 Alle finstern Zweifel weg,
 Machen daß der grobe Staub
 Alles eiteln Wahns sich leg'!

tü nur muthlaki we digjeran medschalii nur

Die Gransame.

Ein Leben flieht, und nimmer
Sich' Armer ich mich satt
Am wunderlieben Schimmer,
Den deine Wange hat.

Aus deiner Schönheit Garten
Wird nimmer mir das Glück
Der Rosen, die da warten,
Daß ich nur eine pflück'.

Von Allen es erkunden,
Ging überall ich hin,
Und habe nichts gefunden
Gleich deinem harten Sinn.

Dst hab' ich steuern müssen
Den Schönen Leidenszoll,
Doch nichts hat je zerrissen
Mein Herz so wie dein Groll.

Trenn' ich mich von dir, wär' es
 Vom finsternen Gemüth;
 Dein eigen Selbst, dein hehres,
 Mich ewig zu dir zieht.

Mein Flugrevier war immer
 Der Huri Paradies,
 Doch deinen Gau ich nimmer
 Für Edens Flur verließ.

Ein Hof von Lockendüften
 Umkreist dein rund Gesicht,
 Für Monds Hof in den Lüften
 Gab' ich ein Körnlein nicht.

Mein Leid ist meine Freude —
 Dich kummert's ja nicht viel,
 Ob je Dschami sich weide
 An dem erreichten Ziel.

ömr bügfescht we ruchet sir ne didem her gjeß

Die Gleichgültige.

Glückt mir's, du mein Herzmond, nur am
Morgen dich zu sehn,
Muß in Lust und Freude mir der
Ganze Tag vergehn.

Web' als Sonne tausend Fäden
Aus dem eignen Glanz,
Und für Alles, was dein Bild nicht,
Schließ mein Auge ganz.

In der Schlechten übles Auge
Scheine wangenhell,
Jenes Auges Apsel senge
Wie die Raute¹ schnell.

Wer dich blinzeln, deiner Brauen
Wölbung sieht, der spricht:
«Böser Bogen, wie dein Pfeil mir
Arg das Herz zerstückt.»

Doch der frost'gen Seele macht die
 Liebe nimmer heiß.
 Kann man Julis Hitze fordern
 Von des Jänners Eis!

Ich, nach Liebchens Schönheit hangend,
 Du? — Sie sieht mich, doch
 Fragt mit hundertfält'gem Staunen:
 «Wie? Ei lebst du noch?»

Verse webend, weichst, Dschami, du
 Von der Liebe Weg;
 Dafür steht im Liebesgesetzbuch
 Gar nichts zum Beleg.

¹ Räucherungen mit Raute (ruta) wurden gegen die Wirkung
 des bösen Auges angewendet.

tschün bamdad binemet ej mahi dilfuruf

Wahnsinn.

Sie, der Peri Reid, ist fern von
 Meiner Stätte heute,
 Wahnsinn faßt mich, heda! legt mich
 An die Kette heute!

Frommt's wohl, daß ich zähl' zu deinen
 Freunden und Genossen?
 Weg mit euch, denn ganz entfremdet
 Bin ich Allen heute!

Steh' bei Seite aus dem Kreis der
 Vollzahl ausgeschlossen,
 Bin ein Falter, dem's verwehrt ins
 Licht zu fallen heute.

Bis von einem Munde mir ihr
 Name tönt belebend,
 Lausch' in jeder Richtung ich nach
 Allem Schnacke heute.

Was soll mir ein Trauerhaus vom
 Schlag' der Trennung bebend?
 Stürze nieder über's Haupt mir
 Die Baracke heute!

Oder rette, Mond, mich von der
 Trennung nächt'gem Grauen,
 Setz' das Haus in Flammen doch mit
 Deinem Strahl mir heute!

Hundert Perlen streut die Wimper,
 Durch sie muß ich schauen;
 Wie, da fehlt die einz'ge Perle
 Meiner Wahl mir heute.

Einen Kelch voll Giftes tödtend
 Will mir Trennung reichen,
 Dien' des Schicksals vollem Maße
 Ich als Becher heute?

Trunken nur und sinnlos kann ich
 Meinem Gram entweichen;
 Fort, Dschami, zur Schenke! Geh' den
 Weg der Zecher heute!

chalist ef in reschgi peri chaneem imruf

 Sonne, Mond und Astralab.

Nicht zu stille, nicht zu laut
 Will ich das Gelage,
 Daß man buntem Schwarme fern
 Einig sich behage.

Hier die Schenken füllen ein
 Wein in Gläser helle,
 Dort die Spielleut' fallen ein
 Mit dem Ritornelle.

Und wer elend, wird beglückt
 Ohne Harrens Schwächung,
 Und dem Becher beut sich Lust
 Ohne Unterbrechung.

Wein ist Sonne, Becher Mond
 Macht des Himmels Kunde —
 Sah wol Einer Sonn' und Mond
 So schön im Bunde?

Sonne nenn' ich nur den Wein,
 Weil, wenn er erfunkelt,
 Hunderte von Sonnen uns
 Leicht sein Glanz verbunkelt.

Flasche ist uns Astrolab,
 Ohne das Gefäße,
 Wer im tiefen Krug des Weins
 'Sonnenhöb' uns mäße?

Hüll' die Schulter nur, Dschami,
 In der Armuth Lumpen,
 Ärmelstickerereien braucht
 Niemand dir zu pumpen!¹

¹ Weder zu kaufen, noch zu schenken.

medschlisi châchem tehi'f sulh we chali ef nifa'

Besuch.

Früh Morgens stellt gleich einem Mönch
 Das Morgenroth sich ein,
 Und wirft auf Berges Rücken hin
 Als Kutte seinen Schein.

Mit Lust der Schale Weines hellt
 Gelag und Sang sich auf,
 Der Flöte trillernd Lied, es gibt
 Dem Reigen seinen Lauf.

Da kommt zu meiner Thür herein —?
 Die Liebste ist's, ja wohl,
 Den Abschied auf der Zunge und
 Geschürzt zum Lebewohl.

Und spricht? Sie sagt: «Da fernerhin
 Des Schicksals Ungunst dir
 Es auferlegt, getrennt zu sein,
 Zu weilen fern von mir,

«So freu' dich meines Hierseins noch
 Und schwelg' im Augenblick,
 Es sei dir meine Nähe mehr
 Als alles Erdenglück.

«Befried'ge dich in mir allein,
 Laß beider Welten Reich;
 Es ist ja für des Abschieds Schmerz
 Dir als Ersatz nicht gleich.

«In dieser Höhle Wildniß bin
 Nur ich's, die traulich kommt;
 In diesem Haus der Bosheit bin
 Nur ich es, die dir frommt.»

Das Wort noch auf der Lippe, sinkt
 Sie mir zu Füßen her,
 Und sitzend will sie forschen, ob
 Das Haupt nicht schmerze mehr.

Da heb' ich bittend meine Hand
 Nach ihrem Saum; sie spricht:
 «Oschami, laß mich gewähren und
 Behindre du mich nicht.

«Des Eifers Gürtel nahm ich, band
 Ihn um die Mitte mir,
 Ich zieh' in aller Länder Land,
 Ins herrlichste Revier.

«Ins Land, mein Auge thränt um Den,
 Der dorthin nicht gelangt;
 Ich gehe ins Gebiet, nach dem
 Mein Sehnen heiß verlangt;

«Das alle Erdenkinder hält
 An des Gehorsams Band,
 Den Sklaven tief im Staube wie
 Den Herrscher weit im Land.

«Heil Dem, bei dem das Volk da sucht
 Die Zuflucht im Gebet;
 Heil Dem, in dessen Heimat all'
 Der Väter Bitte geht!»

sahargjeh soffi subh ef nischimeni ibda'

Unbefangenheit.

Mir ward ein Herz, das arglos nicht
 Um Leib und Seele frägt,
 Nur dein gedenkt und keinen Werth
 Auf Welt und Menschen legt.

Wo Liebe schaut sind Sicherheit
 Und Zweifel gleich verpönt!
 Glück zu! dem Herzen wahrheitswett,
 Das alle Zweifel höhnt.

Für dich gibt's weder Zeit noch Raum,
 Und doch — wie wunderbar —
 Der Raum ist nur von dir erfüllt,
 Die Zeit frägt nur um dich.

Frag' nicht: „Was nützt die Lieb' zu mir?“
 Ich bin mir nicht bewußt,
 Ob Nutzen bei dem Handel mir,
 Ob mir dabei Verlust.

Dem Schwerte weih' mich strafend nicht;
 Denn wer aus Liebe fällt,
 Der frägt ums ew'ge Leben nicht,
 Um keine andre Welt.

Dein Name regt' die Zunge mir,
 Dein Bild das Herz mir auf,
 Und Das, wovon das eine voll,
 Bestimmt der andern Lauf.

Von Lieb' erzählend hörst, Dschami,
 Du auf Vernunft nicht sehr.
 Vergiß mir nur nicht allzu schnell
 Auf ihre gute Lehr'.

mera dilist si ten ghafil si dschan farigh

Die Kerze.

Ob auch des Falters Herz in Lieb'
 Zum Licht der Kerze hange,
 Vergift er's doch, bescheinst du ihn
 Als Mond mit deiner Wange.

Bis unter deine Füße wallt
 Des Lockenhaares Schwärze,
 Erhellst den Saß: es dunkle stets
 Zu Füßen einer Kerze.

Wer sich am Tag der Trennung sehnt
 Nach deinem Gulbgesichte,
 Gleich Dem, der Nachts erwacht und brennt
 Verlangend nur nach Lichte.

Dein duftig Lockenhaar der Wind
 Versucht es aufzuheben;
 Kann für den Rauch es ob dem Licht
 Ein ruhig Plätzchen geben?

Der Kerze Seele ist entbrannt
 Für dich im Sehnsuchtscharme,
 Und wenn du deine Wange nicht
 Enthüllst, so schmilzt die Arme.

Dein Wangenschimmer, er genügt
 Den Weltkreis zu erhellen,
 Den jedes andre Licht er wird's
 In tiefes Dunkel stellen!

Erfreust du unsern Kreis, so nimm
 Das Aug' Dschami's zum Ziele;
 Nicht wär' es ziemlich, wenn ein Licht
 So hell zu Boden fiel!

gjertschi sufed dili perwane si sewdai tscheragh

Das Maal.

Liebchen mit der Silberbrust,
 Auf den Arm ein Maal sich setzt;
 Ist doch von derselben Hand,
 Maal an Maal, mein Herz verletzt.

Bis ich sah, daß auf den Leib
 Sich mein Lieb' ein Maal geäht,
 War mit Maalen hundertfach
 Meine Seele schon besetzt.

Mit dem eignen Maale brennt
 Sie die Andern allzumal,
 Nirgend für die sie verehr'n
 Gibt es ein so böses Maal.

Stiche von der Sehnsucht Dolch
 Und der Brand der Trennungsqual
 Sind's, wovon die Seel' mir wund
 Lassen drauf zurück ihr Maal.

Von dem Maal, das Liebste ziert,
 Wird mein Herz wol nimmer leer;
 Denn für jedes Maal an ihr
 Trägt es immer eines mehr.

Lange ist es schon davon
 Wie mit Wunden überfüllt, -
 Deren Schmerzen einzig nur
 Immer jenes Maal mir füllt.

Wünscht am Ende innigst auch
 Sich Dschami ein Maal von ihr,
 Brennt sie durch Verweigerung
 Aller Maale ärgstes mir!

be said ta nihad an simber dagh

Mystik.

Ach, wie fragst du so oft, o Junge: „Was ist denn
die Mystik?“

Wahr' dir rein das Gemüth vom Staub so verschro-
benen Wesens,

Seh' ja ferne den Fuß der Wüste so eiteln Verlangens —
Doch mit gieriger Hand greif' nimmer nach irdischem
Gute.

Schilt' die Reinen mir nicht, das eigne Gesicht nur
besudelt,

Wer von irdischem Plan da himmelwärts spricht seinen
Geifer.

Wahrheit kann nur allein als Leuchte erhellen den
Weltkreis;

Denn das Lichtlein des Trugs erlischt jedem einzelnen
Hauche!

Wer am lustigen Rund hienieden auch wandelt, o sieh
doch

Wie am Ende ihn brennt im Herzen das Maal der
Betrübniß.

Bild und Auge, sie sind in Wahrheit nur ein und
 dasselbe,
 Wenn im Aug' Selicha's¹ erscheinend sich spiegelt ein
 Josef,
 Deine Seele, Dschami, wird nimmer zur Stätte der
 Weisheit
 Wissens Lehren wozu? Was frommt Widerstreit der
 Erkenntniß?

¹ Putiphar's Frau. (Siehe v. Hofenzweig's musterghltige
 Uebersetzung des Gedichts: « Yusuf und Selicha », dessen Vorwurf
 der Koran „die schönste der Geschichten“ nennt.)

tschend sual ej püfer ki tschist tesawwüf

tschend sual ej püfer ki tschist tesawwüf
 —
 Schin' sie bleiben nur nicht, das ohne Wissen mit
 über van trüben Plan be bannschwert sprigt hiner
 Gölfer
 Schöpfet tanz von nicht als Eracht: stellen von
 Schlichter:
 Taus vor Echten der Klang erlich noch erdram
 Gungel
 über am letzten Wort kühnen auch wachst, a Sch
 toch
 die um ganz im Ernst im Götter das Bild vor
 Sündhaft

Crinklied.

Lustig hebt der Habenichts
 Weins Rubinenbecher,
 Sagt: «Wohl Dem, der, was er hat,
 Frank verthut als Becher!»

Alles, was zur Hand euch kommt,
 Gebt für Wein es hin nur,
 Schlägt sich doch mit leerer Hand
 Schön das Tamburin nur!

In der Schenke reißt man sich
 Flaschen auszustecken;
 Nenn' den Gelben, der da wird
 Solche Reiß' durchbrechen!

Deiner Pfeile Wunden selbst
 Gön'n' ich Andern nimmer,
 Nimm zum Ziel für dein Geschosß
 Meine Brust dir immer!

Menschenadel gründet sich
 Einzig nur auf Liebe,
 Wer nicht liebt, der überragt
 Nie das Weltgetriebe.

Mach' der Verse nicht so viel,
 Daß, Dschami, am Ende
 Deines Geistes eigen Kind
 Gegen dich sich wende.

Aus der Muttermuschel wuchs
 Perle, drum nicht minder
 Kitt der Perlenmutter Ruß
 Durch die Perlenfinder!

an tehidest tšchi chosch guft meji lal be kef

 Besinnung.

Lieber als des Frömmelns Jammer
 Herrsche mir der klare Wein,
 Laßt uns, eh' wir blindlings folgen,
 Doch vorerst nur billig sein!

Haus, wo bist du mondbeschieneu
 Von des Liebchens stillem Sinn,
 Laßt die Sehnsucht nach der Herrin
 Uns zum Kreisgang ziehen hin.

Dienstbar will ich sein dem Wirthe,
 Dem Natur ein Herz beschert,
 Der nicht frömmelt, der als Duße
 Wein zu trinken mir nicht wehrt.

Frommt's, daß lächerlich geschoren
 Eines Schodschas ¹ Haare, sag',
 Der in Fragen hoher Mystik
 Haar zu spalten ² nicht vermag.

Nimmer soll das Haupt mir beugen
 Einer Krone goldnes Rund;
 Doch verschmäh' ich nicht zu dienen
 In der lust'gen Brüder Bund!

Sammt der Kutte, sammt der Bete ³
 Lasse Frömmler deinen Sang;
 Denn vor Lebemännern haben
 Derlei Possen schlechten Klang.

Von des Schicksals Höhe zieht man
 Mich herab bis in den Staub,
 Sei's der Staub zu deinen Füßen,
 Hilft mir diese Gnade, glaub'.

Herz und Seele, Gott sei Lob, ich
 Stifte sie dem Gram um dich;
 Doch des Schahes Thron, er weiß nicht
 Um die Stiftung sicherlich.

Glück genug für dich, Dschami, daß
 Auf der Schenke Ehrensitze
 Von den Großen und den Edeln
 Unserer Stadt auch keiner sitz'!

¹ Eines Gelehrten.

² Großen Scharfsinn zu zeigen.

³ Sammt dem Rosenkranze.

bih ef kjedureti fünd riaseti badei saf

Der Seher.

Schenke! Wohl dir, sieh die Lage der Lüfte
 Gehn bei dem Wechsel der Zeiten zu Rüste,
 Fastend dann schämen wir uns, weil geschmeckt
 Sündiger Wein bei erlaubtem Confect.

Wenn mich die Reize trifft, Schenke, dann wolle
 Reichen so oft mir die Schale, die volle,
 Daß ich am ersten Schewwal lange an
 Völlig benebelt vom letzten Schaban.¹

Gegenwarts Rausch, nur in dich will ich senken
 Sagen der Vorzeit, der Zukunft Bedenken!
 Sänger! Die Laute, sie ist nur ein Kind,
 Wieg' in den Armen sie zärtlich und lind!

Fängt sie zu klagen an kindischer Weise,
 Schlag' auf die Wangen sie gütig und leise!
 Sieh, jene Klag' führt in Geistes Gefühl
 Mich aus beengendem Sinnengebilde!

Mächtig im Dunstkreis vergänglichens Lebens
 Spreitet die Schwingen der Nar meines Strebens,
 Führt mich hinauf zu der Seligen Reigen,
 Wo mir ihr Antlitz die Himmlischen zeigen
 Und ihre Worte entgegen mir hallen:
 «Nahe, Dschami, nur, willkommen uns Allen!»

¹ Schaban ist der Name jenes Monats im Mondjahr, welcher dem Fastmond vorausgeht, und Schewwal ist der Name des auf den Fastmond folgenden Monats.

sakia chajr ki' mohawweli hal

Genügsamkeit.

Der Winkel nur der Schenke ist's,
 Wo mir's so recht gefällt,
 Drum zieh' ich in den Winkel mich
 Zurück von aller Welt.

Ich wünsche mir ja nur allein
 Zum Mund des Glases Rand;
 Hab' kein Geschäft, als wenn's im Kreis
 Geht um von Hand zu Hand.

Komm, Schenke, reich' das Glas mir her,
 Das Glas so hell und klar;
 Was räthselhaft, was dunkel ist,
 Es werd' mir offenbar.

Es deute meinem Herzen das
 «Dereinst» und seinen Sinn,
 Und laß ein Denkmal meinem Geist
 Von Dem, was «längst dahin».

Gib Wein, von dem nur einen Schluck
 Der Megerjunge trinkt
 Und schon urfreudig lüch und hell
 Sein schwarzes Antlig blinft.

Nur laß mir meiner Liebe Gram
 Und frage nicht: Wie so?
 Ich bin ja nur durch diesen Gram
 So lustig und so froh.

Die beiden Welten geb' ich gleich
 Aus freier Hand dahin,
 Wenn solchen Grames ich dabei
 Nur ein Atom gewinn'.

Der Leib der Welt zum ersten mal
 Mit Adam sich erhebt;
 Doch nur durch diesen Gram geschieht's,
 Daß Adam's Seele lebt.

Berlier' dich nur in diesen Gram,
 Dschami, so wirst du frei;
 Das Ende aller Enden geht
 Zur Reige, wohl — es sei!

schüdem der kjösehei mejchane mahrem

Wein und Glas.

Geda, Schenke! Her die Schale,
 Laß ihn freisen doch den Wein!
 Soll der Mund mir etwa lange
 Noch so bitter durstig sein?

Weins Verbot es gilt dem Frömmler,
 Dem's beim Glase nicht gefällt;
 Doch wer liebt, bei dem ist's Sünde,
 Wenn des Weins er sich enthält.

Für die Menschheit eine Wohlthat
 Ist der Wein für Groß und Klein,
 Wie — vom allgemeinen Segen
 Sollt' ich ausgeschlossen sein?

Wein ist mir auch meine Liebe
 Und mein Weinglas Liebchen blank,
 Und so trink' aus diesem Glase
 Jenen Wein ich mir zu Dank.

Und dem Glase wird geholfen
 Durch den Wein, der innen glänzt,
 Wendet nie von ihm das Antlitz,
 Wird durch ihn ja erst ergänzt.

Ja vielleicht geschieht's am Ende,
 Wenn sich Wein dem Glase eint,
 Daß, wo Glas und wo der Wein sei,
 Niemand mehr zu kennen meint.

Wie auch scheid' ich von dem Glase
 Wol den Wein, der funkelt drin:
 Beide duften reinen Moschus,
 Beide leuchten wie Rubin!

Duft und Farbe sind im Glase,
 Aus dem Weines Blume winkt;
 Ruß und Namens quitt und ledig
 Sei der Mann uns, der nicht trinkt.

Dieses Lied, ein Tröpflein ist es
 Nur, Dschami, aus jenem Wein,
 Darum sollt' es bis zur Neige
 Geistig, moschusduftend sein!

Bei dem Namen Dessen, durch den
 Jede Sinneshöhe lebt,
 Der da kräftigt allen Geist, der
 In die Höhe zu ihm strebt,

Sind dem Lob des Weins, dem wahren,
 Nicht genügend Wort und Ton,
 Darum sprach ich nur ein Wischen
 Mich so aus — genug davon!

ejjuha as saki edir kjas al mudam

 Die Scheiße.

Auf der Schönheit Gipfel scheint als
 Vollmond dein Gesicht,
 Dies ist deiner Schönheit Wesen,
 Mehr bedarf es nicht.

Drum verfenk' ich mich ins Schauen
 Nach dem Wangenpaar,
 Kümme mich nicht, wo der Mond ist,
 Wo die Sonne gar.

Deiner Locken Schatten fließt vom
 Haupt zu Boden hin —
 Meinen Scheitel stets zu kühlen
 Dort, das wär' mein Sinn!

Wollte man, die rohen Scheiße
 Kennen Liebeswerth,
 Hätte man von rohen Früchten
 Warmes Muß begehrt.

Lug und Trug wie Schlingen streuen
 Diese allwärts hin,
 Um des Thoren Herz zu fangen
 Wie ein Vöglein drin.

Haltet nur am Scheine, Frömmler,
 Gleißer ist erlaubt,
 Um zu hüten, zu bewahren
 Was die Menge glaubt.

Doch, Dschami, mit kühnem Fuße
 Tritt der Wahrheit Bahn,
 Und zur Hand nimmt er das Weinglas
 Trog des Pöbels Wahn.

ber ewdschi hün rui tū mahi bud temam

 Erbarme dich.

Sitz' ein Weilchen, laß ins Antlitz
 Dir von meinem Leide klagen,
 Und vor deiner Locke Schlingen,
 Was mich so befangen, sagen:

Daß ins Herz mir, das vom Kummer
 Harter Tage freudlos ist,
 Freude strahle von dem Richte,
 Das dein Angeßicht umfließt.

Deinen schlanken Wuchs, ich lieb' ihn,
 Und umfang' ich die Cypresse
 Im Gesild, ist's weil ich nimmer
 Jenen Periwuchs vergesse.

Als ich über arme Kranke
 Mitleidsvoll geneigt dich sah,
 War mir alle Augenblicke
 Mich erkrankt zu stellen nah'.

Tausend Moschusbüfte Sina's
 Athmen deiner Haare Flechten;
 Sprich, wo ist die Moschusbude,
 Daß ich kaufe in der rechten.

Eines Athemzugs Geduld nur
 Sollte dir beschwerlich sein?
 Und ich trag' in All' und Jedem
 So geduldig meine Pein!

Doch Dschami bin ich, nicht Jeden
 Drängt's zu sprechen so wie mich,
 Drum so wunderfelnen Reden
 Leih' dein Ohr! Erbarme dich!

benischin demi ki pischi rucht sari künem

Vorwurf.

Du bist kein Bild des Trosts dem Herzeleid,
 Das sinnig mild mein Handeln stets entscheid',
 Das, wandelt Schicksal mir zur Nacht den Tag,
 Mit Wangen leuchtend sie erhellen mag.
 Bist kein Genoss', dess' inniges Gemüth
 Ein Balsam wär' dem Herzen schmerzdurchglüht;
 Bist kein Kumpan, der mir den Becher beut,
 Daran das leidensatte Herz sich freut,
 Kein Kamerad, dess' Herzmeer Bogen schlägt
 Zu Seelenohres Muschel Perlen trägt!
 Laß mich zum Schutt des eignen Herdes fliehn,
 Das Antlitz mauerwärts mich in mich ziehn,
 Und ganz, Dschami, erfaßt mich einsam Graun,
 Zum einz'gen Tröster mir mein Lied erschau'n.

ne nigjari ki dil u dschan be ghamesch jar künem

Weines Nutzen.

He, Schenke! die Seel' ist
 Vom Reben mir wund!
 Den Becher mit Wein her,
 Er siegle den Mund.

Die Weisheit ist alle,
 Schenk' lauterer Wein,
 Er wasche die Tafel
 Des Herzens mir rein.

Nich macht alle List von
 Mir selber nicht frei,
 Schenk' ein, daß Veräubung
 Mir Ketterin sei!

Vom Wein, gib, der trinke
 'nen Schluck ich im Tag,
 Elias gleich lebend
 Zum Himmel mich trag'.

Vom Wein, den man einst auf
 Die Kfche mir gieß',
 Daß frisch als Gezweig mein
 Gebein wieder sprieß'.

Ob Selbstfuchtlers Wort auch
 Den Wein nicht erlaub',
 Ich geb' für sein Lob nicht
 Des Schenkzimmers Staub.

Dschami kann im Wein nur
 Die Liebste umfahn,
 Komm, Schenke, mach du doch
 Mir selber mich nahn.

saki beja ki digjer f'in guft u gju be dschanem

Begeisterung.

Wein brauset schäumend auf,
 Still wird der Sphären Sang,
 Laß in Verzückung uns lauschen,
 Lauschen dem hehren Klang! ¹

Will mich entbürden des
 Ich's nach der Weise, drum
 Staune nicht, schiebt's mich wie
 Becher im Kreise 'rum!

Du bist der Minne Hort,
 Schicksal, das Drachenthier,
 Mag vor dem Buhlen die
 Schwelle bewachen dir!

Vor deinen Felter fiel
 Häuptlings ich trunken hin —
 Ende sein Huf den Rausch,
 Dem ich gesunken bin!

Baart sich dein Schönheitslicht
 Lügendem ² Morgenroth,
 Hat nicht für's Wahre der
 Himmel zu sorgen Noth.

Reizende! Eifernd muß
 Peri dich hassen, doch
 Gott wollte Sterblichen
 Anmuth auch lassen noch!

Schreibrohr, Dschami, hält ein
 Tröpflein mit Noth, seh' an
 Wie sich's im Geiste will
 Schwellen zum Ocean!

¹ Des im Becher brausenden Weines.

² Die Dichter des Orients sprechen häufig von der falschen oder ersten und von der wahren oder zweiten Morgenröthe. Sie verstehen unter der ersten die dem wirklichen Morgenroth vorangehende Helle, die wieder verschwindet.

ü dschuschi bade gjered teranei kewkeb chum

Leid.

Nachts bin ich, ach, nie so glücklich
 Dir ins Angesicht zu sehen,
 Doch dein Kerzenlicht am Fenster
 Will ich mir beschauen gehen.

Lieg' ich einst im Grabe, o dann
 Wandle über meine Asche,
 Meinem Staube magst du's gönnen,
 Daß er deinen Saum erhasche.

Sieh' wie durch ein ganzes Leben
 Meine Hände betend langen,
 Möchten statt des Amulettes
 Um den Silbernacken hängen.

Wie die Rose gleich erblüht du,
 Wenn die Andern nach dir sehen,
 Hüßst dich ein wie eine Knospe,
 Will ich schüchtern nach dir spähen.

Thränen füllen meine Wimpern,
 Wie von Körnern schwillt die Aehre,
 Seh' der Locken Hof¹ ich hüllen
 Dir das Mondesantlig, Hehre!

Eifernd hab' ich die Verkleidung
 Der Geduld von mir gerissen,
 Als ich sah dein enges Kleid dir
 Knapp die Formen rings umschließen!

Weltruhms Pforten hat, Dschami, dir
 Deines Liebes Kunst erschlossen,
 Du geberdest dich wie trunken,
 Treibst wie junge Aehre Boffen!

¹ Dem Ferier ist der Hof des Mondes ein Anzeichen des Ge-
 deihens der Saaten.

tschu nist bacht ki sheb rui ruschenet nigjerem

Was soll ich thun?

Wer liebt dem hilft Geduld allein
 Und ich? Was soll ich thun?
 Gedulden würd' ich, könnt' es sein,
 Doch so, was soll ich thun?

Ja leiden deinem Antlitz fern
 Ich thät es, mich ergebend gern,
 Verhüt' es Gott, wenn ich's nicht lern',
 Dann sag': Was soll ich thun?

Die Liebe überwältigt mich
 Und du, du zeigst so spröde dich —
 Ein böser Fall, wen frage ich,
 Wer sagt's, was soll ich thun?

Wie hört' ich schon so oft von dir:
 «D nenne mich nicht Andern hier»,
 Geläufig ist dein Name mir
 Allein, was soll ich thun?

Mein Herz das Schicksal von dir warf,
 Zerrissen ist's von Dornen scharf,
 Ist Knospe, die nicht blühen darf,
 O sag': Was soll ich thun?

Mein Herz, das blutig siedend schwillt,
 Mein Aug', dess' blut'ge Thräne quillt,
 Wer ist's, der mir die beiden schilt,
 O sag': Was soll ich thun?

! Du sagtest oft mir: «Wünsche nie
 Dir selber deinen Tod, Dschami.»
 O sag' mir nur, das Leben wie
 Ich's trag', Was soll ich thun?

tscharei ischki tü sabr est ne danem tshi künem

Flamme.

Du, der meine Liebe flammt,
 Sie flammt und sengt das Herz mir,
 Der Leib das Hemd, das Herz den Leib
 Und dies der Trennung Schmerz mir!

Ob Herzens Bresche lodernnd sieh
 Der Flamme Banner ragen —
 Mein alt Gewand, es ist verbrannt
 Vom Saume bis zum Kragen!

Die Flammen und die Fluten sind's,
 Die stets von dir mich trennen.
 Weil Thräne offen überschwemmt,
 Will Brandmaal heimlich brennen!

Beschreib' ich dir im Briefe auch
 Der Trennung Schmerzenseffe,
 So tilgt den Inhalt Thränenflut
 Und Herzbrand die Adresse!

Der Seufzerrauch der Liebe thürmt
 Zur Wolkenhöh' sich steil an;
 Die Wolke bligt ins wüste Land,
 Zu sengen da Mogajlan! ¹

Der Kerze und der Rose gib
 Von deiner Schönheit Licht her,
 So leben Falter, Syrosser auch
 Im Garten morgen nicht mehr!

Du sangst, Ghafelle du, nicht ein
 Ghafel Dschami'n zu nennen!
 Der Mund verstummt, das Schreibrohr sinkt —
 Mein Lieberbuch soll brennen!

¹ Den Dornbaum.

ej mera ef ateschi sewdai tū dšchan suchte

Frühlingslied.

Die Rose am Zweig sich
 Wie bührend sie blüht!
 Der Sprosser vor ihr singt,
 Was innen ihm glüht.

Der Thalsaum ist eitel
 Smaragd und Rubin,
 So schüttete Erde
 Ihr Schatzkästlein hin.

Die Tulpe als Leuchte
 Der Flur sich erhebt,
 Von Rosenblattfaltern
 Im Winde umschwebt.

Wer Duft trank vom Kelche
 Der Blume mit Lust,
 Kam nüchtern, geht taumelnd,
 Raum seiner bewußt.

In Scene geht Frühling,
Die Rose tritt auf,
Narcisse, ganz Auge,
Beschaut den Verlauf.

Die Klugen, da Sprosser
Bom Kösslein posaunt,
Erfahren Geheimstes,
Das sonst nur sich raunt.

Der Singvögel Chor bis
Ins Kloster hin klingt,
Den Mönch dreht's im Kopf bis
Er selber mitfingt.

Für Lieb' und Wein war ich
Von jeher gemacht,
Drum hab' ich's so weit und
Nicht weiter gebracht!

Sing' für Choraffen dein
Süß Liedlein, Dschami,
Als wär' es Schiras und
Als wärst du Sadi!

gülra firafi schaeh bin der dschilwei naf amede

Der Prediger.

Ein Esel ist der Prediger,
 Die Herde die Gemeinde;
 Begibt zur Herde Esel sich,
 So ist er nicht alleine!

Das Kindlein, will es Nahrung, nun,
 So fängt es an zu singen —
 Der Esel Reihen richtet sich
 Nach einer Schelle Klingen.

Die Ruh' such' in der Predigt nicht,
 Beim Prediger, dessen Lehren
 Und Schrei'n dem Volke sicher nichts
 Als Kopfweh wird bescheren.

Es wird dir seine Rede nie
 Das Herz, den Sinn erhellen,
 Wie möchtest du den Glühwurm auch
 Zur Leuchte dir bestellen?

Zur Urkund' beugt er das Gesicht,
 Der Scheich, und krümmt den Rücken;
 Dem Bogen gleicht er, und sein Wild,
 Das Volk, er wird's berücken.

Die Lieb' allein ist heil'ge Pflicht,
 Das Andre all' ist nichtig,
 Wie lang' versäumst für eiteln Tand
 Das Eine du, das wichtig?

Dschami führt seiner Ahnen Reih'
 Hinan zu armen Leuten,
 Der Stammbaum kann ja nicht allein
 Den Adel uns erbeuten!

waif charijest we endschümeni waf chargele

Frage.

Weil die Rosen blühen,
 Sich dem Wein entziehen,
 O warum?
 Nur von ferne hängen
 Nach den Rosenwangen,
 O warum?

Nöschens Fest ist drüben,
 Willst du Buße üben,
 Weines rosig Glühen
 Strenge fastend fliehen,
 O warum?

Hör' die Becher singen,
 Sieh' den Reigen springen,
 Ohne Herzenslasten
 So bei Seite rasten,
 O warum?

Nur nicht Frömmler fragen
 In verliebten Lagen!
 Solche zarte Klagen
 Vor den Böbel tragen,
 O warum?

Die Gefährten wollen
 Dir nur Liebe zollen,
 Und zum Danke sollen
 Wir hier murmelnd grollen,
 O warum?

Laß die Locken decken
 Deines Auges Necken,
 Böglein fliegt ja nimmer
 Und du köberst immer,
 O warum?

Mit dem Kußerringen
 Sollt's Dschami'n gelingen,
 Doch in solchen Dingen
 Nur auf Großmuth dringen!
 O warum?

wakti gül terki mej n dšcham ki tšchi

Angeduld und Geduld.

Dir graut vor Verliebten,
 So scheint es, gar sehr?
 So schnell gehst du fort und
 So spät kommst du her!

Die Lieb' ist so kurz und
 Die Trennung so lang,
 Sag', wie zu dem Jammer
 Ich Fassung erlang'?

Mein Herz kann nicht hüllen
 Sich mehr in Geduld!
 Bin Aller Gespött schon!
 Ist das deine Huld?

Ganz nah' dich zu sehen
 Ertrüg' ich zwar kaum —
 So lüfte von ferne
 Am Schleier den Saum!

Dir hüt' ich die Schwelle
 Gerab' wie dein Thor,
 Trag' dir zu Befehle
 Den Ring auch im Ohr! ¹

Nenn' mich Papagei nicht,
 Weil Süßes ich schwäg',
 Nicht Zucker, Rubin ² ist's,
 Woran ich mich leg'!

Dschami, such' dem Herzen
 Im Kloster nicht Ruh'.
 Gar ferne von dort ist
 Sie, wandre nur zu!

¹ Der Ring im Ohr ist das Abzeichen der Sklaverei. Dschami vergleicht hier sich sammt seinem Ring im Ohr dem Thor der Liebsten, an dem außen der zum Anpochen bestimmte Ring hängt.

² Liebchens Lippe.

girift chathiret ef aschikan schejdaji

Enttäuschung.

Du sagtest: «Ich lieb' dich!»
 Und liebtest mich nicht,
 «Ich meide die Andern!»
 Und miedest sie nicht.

Es duftet im Garten
 Nach Rosen wie du —
 Ich suche mein Nöslein
 Und finde es nicht.

Mond schien mir ins Fenster
 So freundlich, so licht,
 Ich glaubte, du sei'st es,
 Doch warst du es nicht!

Mein Kopf sei dein Spielball,
 Ich lang' eben an,
 Und du hast verlassen
 Das Spiel und die Bahn!

Im Traum vor dir weint' ich
 In brennender Lieb',
 Erwacht sucht' ich fruchtlos,
 Wo Liebchen denn blieb.

Mein Haus fällt in Trümmer
 Belebst du mir's nicht!
 Du fliehst? Aus dem Schutte
 Erhebst du mir's nicht?

Ob Gögendienst's nennt man
 Gjaur dich, Dschami —
 Und Muselmanns Name
 Der hälfe dir? Wie?

gjuji menem jari tü we ne baschi

Du siehst mich nicht an?

Vorbei kannst du gehen
Und siehst mich nicht an?

Was hab' ich versehen,
Was war mein Vergehen,
Du siehst mich nicht an?

Du wendest den Rücken,
Wo Seufzer ersticken,
Trog Ach und trotz Wehen
Willst um du nicht drehen,
Und siehst mich nicht an?

Wie Viele, ach, brennen
Nur dir nach zu rennen,
Und jammern und flennen,
Wie soll ich dich nennen?
Du willst uns nicht kennen,
Und siehst uns nicht an!

Daß, heidnische Seele,
 Dir Gottesfurcht fehle,
 Dies nimmer verhehle,
 Wer ist's, der so wähle,
 Was Glende quäle
 Und seh' sie nicht an?

Gefrönte mit Blicken
 Viel Niedre beglücken,
 Möcht' Königin's Nicken
 Mich Bettler entzücken!
 Doch will sich's nicht schicken,
 Du siehst mich nicht an!

Viel Tausende gehen
 Am Weg dir zu stehen,
 Dein Antlitz zu sehen;
 Doch soll's nicht geschehen,
 Du willst übersehen
 Und siehst uns nicht an!

Dschami bringt verwegen
 Sein Haupt dir entgegen,
 Will auf deinen Wegen
 Zu Füßen dir's legen;
 Du wirfst, nicht verlegen,
 Das Auge nicht regen
 Und siehst ihn nicht an!

si ma hemi güleri we be ma nemi nigjeri

Liebe und Wein.

Viel tausend Wünsche hast du aus
Dem Herzen mir vertrieben,
Und mit dem einen Wunsch nach dir
Mich rund ums Land getrieben!

Ich wandte mich der Kibla ab,
Zu dir mich zu bekehren,
Kaum seh' ich noch dein Antlitz und
Du willst den Blick mir wehren?

Nicht fürcht' ich nicht zu finden dich,
Nur eins mag Gott verhüten,
Wol wärst du noch im Stande mir
Das Suchen zu verbieten!

Du streichst dir dein geringelt Haar
So zierlich von den Wangen,
Ein jedes Härchen tausend wird's
Der Herzen für dich fangen!

Dein Mund, er ist der Mittelpunkt
 Der höchsten Schönheitsphäre;
 O, wer so nah' ihm als der Flaum
 Auf deinen Lippen wäre!

Wo, Frömmeler, bleibt die Gottesfurcht,
 Dir ward ein Herz gegeben —
 Empor zu jenem Ideal
 Willst du den Blick nicht heben?

Ein Becher wird den Herzensbrand
 Dschami's nicht löschen! Schenke!
 Wie wär's, du ließeſt freifen ſie,
 Die Flaſche, und er tränke?

dili mera ef hefar arsu begjerdani

 Du Büchlein!

Du Büchlein mit Gutem und Schlechtem,
 Dich schöpft' ich aus mir über mich,
 Verkürzte den Text meines Lebens,
 Verlängernd die Texte für dich.

Ein Pünktchen als Lieb'smaal schon bietet
 Den Kennern urewigen Sinn;
 Den Beifall, den Tadel der Menge,
 Den schreib' auf die Wienen nur hin!

Manch' Liebchen hast schwanke Cypresse,
 Sein Aug' du Narcisse genannt,
 Dess' Leben verhauchte im Staube,
 Dess' Name blieb Niemand bekannt.

Viel Rosen verbranchst du, viel Tulpen
 Für Frische, für jugendlich Blut —
 Die Rosen verwelkten, die Tulpen
 Verglühten mit all' ihrer Blut.

So lies denn auch, Leser, dies Büchlein
 In Nachsicht und Güte und Lieb',
 Dschami will nicht geben für Weisheit,
 Was einzig aus Liebe er schrieb.

ej name si chod be chod nüwischte

Schlusswort.

Jenen, welche diese Blätter geduldig zu Ende lasen, sage ich meinen Dank für diesen Act einer in unserer lese mühen Zeit immer seltener werdenden Willenskraft. Ich wünsche, daß sie Dschami wegen einiger nachdrücklichen Aeußerungen über Prediger, Schejche u. s. w. nicht für den sittenlosen Genußmenschen halten, dessen Schein er zuweilen annimmt, um an Mystikern, Frömmlern und Heuchlern ganz unbeirrt sein Muthchen zu fühlen. Es ist geschichtlich nachgewiesen, daß er ein gottgläubiger und ehrbarer Mann war, der sogar nur mit einer Frau lebte, was man dem Mohammedaner, wenn ihn nicht Armuth hindert mehre Frauen zu haben, wie sie Dschami nicht hinderte, immer für einen höhern Grad sittlicher Bildung gelten läßt. Für die gewagten Hyperbeln, welchen man in diesem Büchlein begegnet, will ich bei dem ästhetischen Urtheile der Leser keine Fürbitte einlegen, weil mir ein solches Unternehmen selbst zu gewagt scheint. Einige dieser Uebertreibungen werden bei all' ihrer maßlosen Ungeheuerlichkeit doch kaum verfehlen jenen Antheil zu erwecken, den man selten

Dem zu versagen pflegt, was, wenn auch nicht geradezu gefällt, doch vorübergehend belustigt.

Der geringen und gewählten Zahl solcher Leser, die meine Uebersetzung mit dem Texte vergleichen und eine billige Anschauung gewinnen wollen, ob ich jene mehr diesem oder diesen mehr jener opferte, diene zur Wissenschaft, daß die Handschrift, nach der ich arbeitete und deren Schönheit und Wichtigkeit — sie stammt aus der Bibliothek eines Sultans — meine Mühe wesentlich erleichterte, in Kraft's Katalog der Handschriften der kaiserlichen orientalischen Akademie zu Wien unter Nr. 206 genau beschrieben ist; endlich, daß ich, erst als meine Uebersetzung unter der Presse war, entdeckte, daß drei von den 102 Gedichten dieser Sammlung, nämlich: «Sternengewächs», «Mystik» und «Frühlingslied», schon in den 1840 bei den P. Medhitaristen in Wien mit gegenüberstehendem persischem Texte aufgelegten Uebersetzungsproben v. Rosenzweig's aus den Diwanen Dschami's deutsch gegeben wurden. Die Worte der Titelseite: «zum ersten mal deutsch gegeben», finden demnach auf die drei genannten Lieder keine Anwendung.

Wien, 25. Juni 1855.

Moriz Wicherhauser.

Druck von S. A. Brockhaus in Leipzig.







D. E. c 1831.



ULB Halle

001 203 142

3/1

